

Das Hamburger
Straßenmagazin
Seit 1993

№ 378
Aug. 24

Hinz&Kunzt

2,20 Euro

Davon 1,10 Euro für
unsere Verkäufer:innen

**„Obdach-
losigkeit:
Wie können
wir das bloß
zulassen?“**

Fußballprofi
Jackson Irvine
im Interview



Autorin Simone
Deckner im
Gespräch mit DLRG-
Wasserretter Arto
van der Meirschen



Liebe Leserin, lieber Leser,

Hamburg ist endlich wieder erstklassig. Zumindest was den Fußball angeht. Mit dem Aufstieg des FC St. Pauli wird es ab Ende August zum ersten Mal seit sechs Jahren wieder Bundesligafußball in der Stadt zu sehen geben. Wir haben das zum Anlass genommen, mit dem Mann zu sprechen, der das Team als Kapitän in die erste Liga geführt hat. Dass sich **Jackson Irvine** nicht nur über Fußball Gedanken macht und warum er eine ganz persönliche Beziehung zum Thema „Obdachlosigkeit“ hat, lesen Sie in unserem Interview.

Ganz und gar nicht erstligareif ist die Art und Weise wie Hamburg mit Menschen umgeht, die auf der Suche nach Arbeit aus dem EU-Ausland in die Stadt gekommen sind und sich schließlich obdachlos auf der Straße wiederfinden – sie haben oftmals keinen Zugang zu staatlichen Hilfsangeboten und ohne Versicherungsschutz nicht einmal zu einer medizinischen Versorgung. Um genau diesen Menschen zu helfen, wurde das **Projekt „Wohnschmiede“** gegründet. Wir waren dort zu Besuch.

In unserem Schwerpunkt blicken wir auf das **Thema „Wasser“**. Meine Kollegin Simone Deckner war mit der DLRG am Elbstrand. Sie hat sich erklären lassen, warum immer wieder Menschen ertrinken, die eigentlich schwimmen können und worauf zu achten ist, um sich in den Sommermonaten sicher abzukühlen. Außerdem haben wir uns mit der Frage beschäftigt, wie gut Hamburg auf Starkregenereignisse vorbereitet ist. Warum es die Hansestadt wohl nicht so treffen wird wie das Ahrtal, wir uns aber trotzdem nicht entspannt zurücklehnen sollten – das lesen Sie in diesem Magazin.

Ich wünsche Ihnen eine interessante Lektüre!

Ihr Lukas Gilbert

Redaktion

Schreiben Sie uns an: briefe@hinzundkuntz.de





24

Die DLRG-Rettungsstation
am Elbstrand Wittenbergen



14

Erfolgreich: das Projekt
„Wohnschmiede“



48

Atena Eshtiagi organisiert
ein dreitägiges Festival.



18

Sven ist Patient in der
Caritas-Krankstube
für Obdachlose.

Inhalt August 2024

Stadtgespräch

- 06 „Wir haben einen weiten Weg vor uns“**
Fußballprofi Jackson Irvine im Interview
- 11 Nachruf**
Zum Tod von Harald Ansen, Professor für Soziale Arbeit
- 12 Zahl des Monats**
Alleinerziehende werden alleingelassen.
- 14 Projekt Wohnschmiede**
Ein Zuhause für Obdachlose, die durch alle Raster fallen
- 18 Ein Ort der Menschlichkeit**
Die Caritas-Krankstube: Hilfe für Obdachlose seit 25 Jahren

Wasser

- 24 Abtauchen – aber sicher!**
Ein Wasserretter erklärt, wo man in Hamburg baden kann.
- 30 Nass und nasser**
Zahlen, Daten und Fakten rund um die so wichtige Ressource
- 32 Erst Dürre, dann Starkregen – was tun?**
Interview mit Geoökologe Michael Richter
- 34 Zu Hause auf dem Wasser**
Auf dem Hausboot zu leben, kostet Geld, Zeit und Nerven.

Freunde & Internes

- 42 Vielfältig und überzeugend**
Preisvergabe beim „AudiYou“-Wettbewerb zum Thema „Träume“
- 44 Rüstung für den Job**
Hinz&Kunzt-Verkaufende bekommen dank Lidl neue Westen.

Kunzt&Kult

- 48 Blühende Frauen, überall**
Hastam-Festival: drei Tage Film, Kunst und Musik aus Persien
- 52 Tipps für den Monat August**
- 56 Kolumne Jahrhundert-Frauen: Abelke Bleken**
- 58 Momentaufnahme: Hinz&Künztler Markus**

Rubriken

- 04 Gut&Schön**
- 22 Meldungen**
- 46 Buh&Beifall**
- 57 Rätsel, Impressum**



Stellingen

Erholung auf der Autobahn

Dort, wo täglich 150.000 Fahrzeuge über die A7 in Stellingen brettern und Anwohnende bislang mit Lärm und Abgasen belästigten, tummeln sich künftig Bienen, Parkbesucher:innen und Kleingärtner:innen – Mitte Juli ist der Autobahndeckel Stellingen feierlich eingeweiht worden. 900 Meter lang ist das Betondach, 160 Bäume und zahlreiche Stauden wachsen dort. Neben einem Park mit Spielplätzen, Kletterwänden sowie Sitz- und Liegeflächen finden künftig auch 41 Kleingartenparzellen Platz. „Mit dem Deckelpark wächst zusammen, was über Jahrzehnte getrennt war. Stellingen erhält eine neue Parkanlage, die Nachbarschaften zusammenführt und den Stadtteil um Natur sowie um neue Freizeitmöglichkeiten bereichert“, freut sich Bürgermeister Peter Tschentscher (SPD) über die Eröffnung. Bereits vor zwei Jahren war der Deckel in Schnelsen eröffnet worden, als Nächstes soll ein mehr als zwei Kilometer langer Autobahnabschnitt in Altona überbaut werden. lg ●

Foto: Mauricio Bustamante



„Wir haben einen weiten Weg vor uns“

Fußballprofi Jackson Irvine vom FC St. Pauli spricht im Interview über die Herausforderungen als Bundesliga-Aufsteiger, Obdachlosigkeit und darüber, was der Männer- vom Frauenfußball lernen kann.

Interview: Lukas Gilbert

Fotos: Witters (S. 6), picture alliance/Selim Sudheimer (S. 8), FIFPRO

Hinz&Kunzt: Nach dem Aufstieg in die Erste Bundesliga herrschte Euphorie im Verein und in der Stadt. Dann verließen mit Marcel Hartel der Topscorer und mit Fabian Hürzeler der Trainer den Verein. Klingt nach Katerstimmung.

Jackson Irvine: Nein, ganz und gar nicht. Natürlich haben wir die Abgänge nicht gewollt, aber das ist Teil des Fußballs. Die meisten von uns sind schon lange genug dabei, um zu wissen, dass so etwas passieren kann. Und Veränderung kann auch etwas Positives sein.

In der Bundesliga wird St. Pauli allerdings eines der Teams mit dem kleinsten Budget sein. Droht der direkte Wiederabstieg?

Natürlich wird der Fußball auf einem ganz anderen Niveau sein. Wenn wir aber weiter vorantreiben, was uns in den letzten Jahren erfolgreich gemacht hat – die fußballerische Identität der Mannschaft – dann haben wir die besten Chancen, auf dem Platz erfolgreich zu sein. Wichtig wird es sein, uns dieses positive Gefühl zu bewahren. Denn es wird auch schwierige Momente geben. Ich bin seit drei Jahren hier und habe weit mehr Spiele gewonnen als verloren – diese Saison wird eine ganz andere Art von Herausforderung.

Ist das Team bereit, die Underdog-Rolle anzunehmen?

Dass wir der Underdog sind, wird wahrscheinlich von außen so wahrgenommen, aber wir haben eine sehr starke Mentalität in der Mannschaft. Wir sind in die letzte Saison gegangen und haben gesagt, dass wir Meister werden wollen. In dieser Saison werden wir mit einer anderen positiven Einstellung an die Sache herangehen. Wir wollen nicht im Tabellenkeller verharren. Wir wollen weitermachen, unser Spiel vorantreiben und unseren Fußball in der Bundesliga spielen.

Der FC St. Pauli hat sich in den letzten Jahren immer mehr professionalisiert, es aber trotzdem geschafft, eine starke politische Stimme zu sein. Was bedeutet die größere Bundesligabühne für die politische Seite des Vereins?

Natürlich bedeutet eine größere Plattform, dass die eigene Stimme lauter ist und mehr Menschen hören, was man zu sagen hat. Aber ich glaube nicht, dass es die Art und Weise ändern wird, wie wir als Verein agieren. Wir leben weiterhin die Werte, die wir vertreten wollen. (Anmerkung der Redaktion: Der FC St. Pauli steht etwa für Antifaschismus, Antirassismus, Toleranz und hat sich in der jüngsten Vergangenheit gegen den zu großen

Einfluss von Investoren im Fußball stark gemacht.)

Während der vergangenen Europameisterschaft hat sich Kylian Mbappé gegen die extreme Rechte in Frankreich ausgesprochen, Spaniens Torwart Unai Simón hingegen hat erklärt, dass sich die Spieler auf den Fußball konzentrieren und nicht in die Politik einmischen sollten. Welche politische Verantwortung haben Fußballprofis?

Ich finde es gut, dass man die Option hat, beides zu tun. Wenn Profis ihre Bekanntheit und ihre Stimme nutzen wollen, sollten sie diese Freiheit unbedingt haben. Wenn sie das nicht wollen, ist das auch in Ordnung. Mbappé hat niemanden aufgefordert, auf eine bestimmte Art und Weise zu wählen. Er hat sich gegen eine Ideologie ausgesprochen, von der er glaubt, dass sie gefährlich für die Menschen in Frankreich ist. Und das finde ich lobenswert.

Wie besorgt sind Sie persönlich über den Zustand der Welt, über den Erfolg rechtsextremer Parteien, über Kriege, über den Klimawandel?



Jackson Irvine hat den
FC St. Pauli als Kapitän in die
Fußball-Bundesliga geführt.




Das ist die Realität, in der wir uns derzeit an vielen Orten befinden. Das sind Themen, die den Alltag vieler Menschen beeinflussen – weitaus stärker als mein eigenes Leben. Ich bin mir darüber im Klaren, dass es manchmal einfach ist, von meinem Standpunkt aus über bestimmte Themen zu sprechen. Aber Themen wie der Klimawandel: Nehmen Sie mein Heimatland Australien. Wir tragen durch unsere eigenen Emissionen maßgeblich mit zum Klimawandel bei – und spüren gleichzeitig die Auswirkungen auf unser Leben, wie an kaum einem anderen

Ort auf der Welt. Genau darüber müssen wir eine Debatte führen, und ich bin froh, dass das auch passiert. Denn wenn mehr Menschen über diese Themen Bescheid wissen, dann zwingt das die Politik und die Menschen in Machtpositionen, Entscheidungen zu treffen und Dinge zu ändern.

Sie haben in der Vergangenheit gezeigt, dass Sie ein Unterstützer der LGBTQ+-Gemeinschaft sind, auf dem Millerntor weht die Pride-Fahne – dennoch gibt es keine offen schwulen Fußballer in der Ersten oder Zweiten

Liga in Deutschland. Was muss passieren, damit der Fußball ein Ort wird, an dem sich schwule Fußballer sicher fühlen?

Ich trage jede Woche die Regenbogen-Kapitänsbinde an meinem Arm. Das ist Teil der Identität dieses Vereins, wir wollen zeigen, dass wir aktive Unterstützer sind. Aber Vereine und Fans können noch mehr tun. Nicht nur in Bezug auf die LGBTQ+-Gemeinschaft, sondern ganz grundsätzlich, um eine Kultur zu schaffen, in der Fußball für alle da ist. Wenn der Fußball ein Umfeld ist, in dem Menschen das Gefühl



Die Präsentation der Meisterschale vor Zehntausenden Fans auf dem Spielbudenplatz war der Höhepunkt der Aufstiegsfeierlichkeiten im Mai.

„Vereine und Fans können noch mehr tun.“

kann es nur darum gehen, so viele Barrieren wie möglich abzubauen.

Im Jahr 2021 hatte Josh Cavallo vom australischen Erstligisten Adelaide United FC sein Coming-out, vor Kurzem hat er seinem Partner auf dem Spielfeld einen Heiratsantrag gemacht. Welche Bedeutung hat ein solches Outing für den Spieler selbst, aber auch für den Fußball als Ganzes?

Allein diese Sichtbarkeit ist eine unheimlich große Sache. Die überwältigende Unterstützung, die er in dieser Zeit erhielt, war unglaublich. Gleichzeitig gab es aber leider auch homophobe Gesänge und solche Dinge. Ich glaube, für Josh persönlich war es wichtig, dass er die Plattform, die er als Spieler in einer Profiligen hat, auf so positive Weise nutzen konnte. Und ich hoffe, das macht einen großen Unterschied für den Fußball als Ganzes.

haben, sie selbst sein zu können, dann hoffe ich, dass wir mehr schwule Fußballer sehen werden. Bei den Frauen ist das bereits der Fall: Sie haben eine ganz andere Kultur rund um den Sport, was die Fankultur und alles andere angeht. Das hat eine Gemeinschaft hervorgebracht, die nicht nur bei den Spielerinnen, sondern auch bei den Fans offener ist und einfach ein ganz anderes Gefühl vermittelt. Ich denke, dass wir im Männerfußball noch einen weiten Weg vor uns haben, bis wir offen schwule Fußballer in allen Spielklassen des Weltfußballs sehen werden.

Welche Rolle spielt der extreme Männlichkeitskult im Profifußball?

Ich bin in Großbritannien aufgewachsen und hatte schon damals lange Haare. Ich habe homophobe Gesänge, chauvinistische Kommentare und alles Mögliche selbst erlebt. Ich kann verstehen, dass man sich als schwuler Fußballer von dieser Art von Druck fernhalten möchte. Aber ich glaube, nur Menschen, die sich in dieser Situation befinden und sich nicht geoutet haben, können diese Barrieren wirklich erklären. Für uns

Sie leben mitten auf St. Pauli. Wie erleben Sie Armut und Obdachlosigkeit in Hamburg?

Obdachlosigkeit ist eine der Fragen unserer Zeit. Ich glaube, wir werden auf das Thema Obdachlosigkeit in Zukunft in ähnlicher Weise zurückblicken, wie wir heute auf die Segregation oder andere Übel zurückblicken und uns fragen: Wie konnten wir das bloß zulassen? Ich verfolge die deutsche Politik nicht genau genug, um zu wissen, wie es um die Ausgaben für bezahlbaren Wohnraum in Deutschland und in Hamburg bestellt ist. Was ich weiß ist,

dass Hamburg keine billige Stadt ist und dass es ein Problem ist, hier eine Wohnung zu finden.

Können Sie einen Unterschied zwischen Hamburg und Australien feststellen?

In Australien ist die Situation ähnlich. Die öffentlichen Ausgaben für bezahlbaren Wohnraum reichen nicht aus. Meine Mutter ist Sozialarbeiterin und arbeitet in einem Krisenzentrum für Frauen in Melbourne. Je mehr Geschichten man hört, desto besser versteht man, wie die Menschen in diese Situation geraten. Es ist nicht so, dass die Menschen immer gleich zu Drogen greifen oder psychische Probleme haben –

es gibt so viele Wege, wie Menschen in die Obdachlosigkeit geraten können. Das ist etwas, wofür wir auf jeden Fall mehr Bewusstsein schaffen sollten.

Wie ist es für einen Profifußballer, an einem Ort wie St. Pauli zu leben, wenn man bedenkt, dass Profifußballer oft abgeschottet und geschützt sind?

Ja, das ist schon etwas anderes. Aber der Stadtteil und die Lebensweise in der Gegend beeinträchtigen mein Leben als Sportler in keiner Weise. Wenn überhaupt, dann denke ich, dass das Leben in anderen Gegenden, in anderen Nachbarschaften, mir ein besseres Verständnis für das Leben anderer vermittelt. In Umgebungen wie St. Pauli

entwickeln sich auch die Kunstwelt, die Musikkultur und alles andere in ganz besonderer Weise. Und das sind Dinge, an denen ich auch gerne teilhabe. Es ist also ein perfekter Ort für mich.

Machen Sie sich Sorgen, dass Sie Ihren jetzigen Lebensstil, im Viertel abzuhängen, Bars zu besuchen, nicht mehr leben können, wenn Sie in der Ersten Bundesliga spielen und Ihre Bekanntheit weiter steigt?

Das ist Teil der Realität eines Fußballers, das ist Teil meines Lebensstils. Mein Leben ist sehr öffentlich. Ich bin sehr präsent in der Nachbarschaft, ich esse in den Restaurants im Viertel, ich schaue hier Fußball. Die Leute wissen, dass ich hier lebe. Ich denke, es geht immer um ein Gleichgewicht. Meistens erkennen die Leute, wann der richtige Zeitpunkt ist und wann nicht. Ich habe es nie als übermäßig aufdringlich empfunden. Wir werden sehen, wie sich das in Zukunft ändern wird. Wenn wir die ersten drei Spiele verlieren, könnte es ganz anders aussehen. Vielleicht spricht dann niemand mehr mit mir. (grinst)

Nach allem, was wir besprochen haben: Worauf freuen Sie sich am meisten in der neuen Saison?

Um ehrlich zu sein, aus einem ganz egoistischen Blickwinkel heraus, ist es einfach die Chance, mich selbst zu testen. Alles, was ich in meiner Karriere immer wollte, ist die Möglichkeit, auf höchstem Niveau zu spielen. Ich habe meine ganze Karriere in der zweiten englischen Liga, natürlich in der Zweiten Liga hier und in kleineren Ligen wie in Schottland gespielt. Die Teilnahme an Weltmeisterschaften hat mir einen kleinen Vorgeschmack darauf gegeben, wie es ist, gegen die besten Spieler anzutreten und auf der größten Bühne zu spielen – und das ist es, was ich mir immer gewünscht habe: eine Chance, auf diesem Niveau zu spielen. Ich freue mich einfach darauf, jede Woche alles zu geben, gegen die Besten zu spielen und hoffentlich zu zeigen, dass ich auf dieses Niveau gehöre. ●

lukas.gilbert@hinzundkuntz.de





Zum Tod von Harald Ansen

Plötzlich und unerwartet ist der Hamburger Armutsforscher verstorben.

Der renommierte Hamburger Armutsforscher Harald Ansen ist tot. Er starb am 15. Juli im Alter von 63 Jahren – plötzlich und unerwartet, wie es aus der Hochschule für Angewandte Wissenschaften (HAW) heißt. Dort war er seit 2003 Professor für Theorien und Methoden der Sozialen Arbeit.

„Von Studierenden und der Fachwelt wurde er für seine immer konstruktive Auseinandersetzung mit sozialen Problemen, seine strukturierten Beiträge und auch für seinen Humor sehr geschätzt“, heißt es aus seinem Kolleg:innenkreis. „Ein überaus achtsamer, wertschätzender Kollege und Freund wird fehlen.“

Ansen wurde 1960 in Landau geboren und hat in den 1980er-Jahren in Lüneburg Sozialpädagogik studiert. Vor seiner wissenschaftlichen Karriere arbeitete er als Sozialarbeiter im Krankenhaussozialdienst und bei der Diakonie. Als Dozent war Ansen Advokat für Begegnungen auf Augenhöhe mit Klient:innen, ihm war immer auch der Bezug zur Praxis der Sozialen Arbeit wichtig.

Ansen war nicht nur an seiner Universität als Experte gefragt, jahrelang saß er im Beirat von Hinz&Kunzt und war wichtiger Impulsgeber für unser Projekt. „Auf ihn konnte man sich immer verlassen, er stand uns oft mit seinem wertvollen Rat zur Seite“, erinnert sich der ehemalige Hinz&Kunzt-Sozialarbeiter und Wegbegleiter Stephan Karrenbauer. „Er war immer für uns da und war mir auch ein sehr guter Freund.“ *bbu* ●

Foto: Dmitrij Letschuk

Engagement mit Herz für Hamburg



Wir machen gern gemeinsame Sache:

Für „Spende Dein Pfand“ kooperiert Hamburg Airport mit Hinz & Kunzt und Der Grüne Punkt – Duales System Deutschland GmbH (DSD). Vom Pfandgeld finanziert Hinz & Kunzt zurzeit bis zu vier Arbeitsplätze am Flughafen Hamburg.



 **Hamburg Airport**

www.hamburg-airport.de





Armut

Alleinerziehende werden alleingelassen

43

Prozent der Alleinerziehenden in Hamburg sind arm, obwohl die meisten von ihnen arbeiten – häufig in Vollzeit. Das zeigt eine Ende Juni erschienene Studie der Bertelsmann Stiftung. Nur in Bremen sind noch mehr Alleinerziehende arm.

„Momentan werden Alleinerziehende alleingelassen“, sagt Antje Funcke, Expertin für Familie und Bildung der Bertelsmann Stiftung und Mitautorin der Studie. „Das Armutsproblem ist bekannt und trotzdem bewegt sich zu wenig.“

Der Hauptgrund für Armut von Alleinerziehenden sind laut Studie fehlende Unterhaltszahlungen. Nur die Hälfte aller alleinerziehenden Familien bekomme regelmäßig und vollständig Unterhalt für die Kinder. Zahlungsunfähigkeit und Zahlungsverweigerung seien die am häufigsten genannten Gründe. Ein Sprecher der Hamburger Sozialbehörde verweist auf den Unterhaltsvorschuss, den Alleinerziehende erhalten, wenn ein Elternteil nicht zahlt. Im Jahr 2022 bezogen ihn ein Drittel aller Kinder von Alleinerziehenden. Allerdings wird der Vorschuss voll auf Bürgergeld-Leistungen angerechnet. Über 37 Prozent der Alleinerziehenden spüren daher keine Verbesserung.

Knapp 18 Prozent der Alleinerziehenden mit minderjährigen Kindern in Deutschland sind Männer. Sie sind nicht so häufig arm wie Frauen. Alleinerziehende Mütter sind laut Statistik der Bundesagentur für Arbeit dreimal häufiger auf Bürgergeld angewiesen als Väter. Mütter leisten Studien zufolge mehr Care-Arbeit. Deshalb arbeiteten sie häufig in Teilzeit und haben Jobunterbrechungen, weshalb das Risiko der Altersarmut höher ist. „Wenn die Care-Arbeit von Anfang an geschlechtergerechter verteilt wäre, gäbe es nach einer Trennung kein so hohes Armutsrisiko für Mütter“, sagt Studienautorin Funcke.

Schnell helfen könnte armen Familien die Kindergrundsicherung. Eine Studie der Hans-Böckler-Stiftung zeigt, dass diese bereits unmittelbar nach ihrer Einführung Kinderarmut bekämpfen würde. Die Bertelsmann Stiftung hält die Kindergrundsicherung ebenfalls für einen wichtigen Schritt. „Aktuell kann ein Kind im Bürgergeld-Bezug oft nicht seinem Wunschhobby nachgehen, die eine Woche Familienurlaub im Jahr ist nicht drin und auch die Wohnsituation ist häufig schlechter“, kritisiert Expertin Funcke. Sie fordert für die Familien aber mehr Geld als bisher vorgesehen. Ob und in welcher Form die Kindergrundsicherung überhaupt kommt, ist angesichts der Unstimmigkeiten in der Ampelkoalition unklar. ●

Text: Luca Wiggers
Illustration: Julia Pfaller





Seit Jahresbeginn
hat der ehemalige
Obdachlose Constantin
ein richtiges Zuhause.

Rumänien ist Geschichte

Das Hamburger Projekt „Wohnschmiede“ hilft Obdachlosen, die durch alle Raster fallen.

Text: Jonas Fabricius-Füllner
Fotos: Miguel Ferraz

Ich bin sehr zufrieden“, sagt Constantin* und lässt sich auf einen harten Holzstuhl fallen. Der 56-Jährige strahlt über das ganze Gesicht. Dabei ist sein Zuhause keine 14 Quadratmeter groß, bietet gerade mal Platz für ein Bett, einen schmalen Schrank, einen Kühlschrank und den unbequemen Stuhl, auf dem Constantin jetzt sitzt und von seinem „großen Glück“ spricht, während er den Blick

große Privatspende und Eigenmittel. Für ein Projekt, das es in dieser Form für Obdachlose in Hamburg noch nicht gegeben hat und das nicht nur Constantins Leben verändert hat, son-

dern auch ein Vorbild für die Hilfelandschaft sein könnte.

Wer Constantin heute in dem Containerdorf Wohnschmiede trifft, käme nicht auf die Idee, dass der

„Ich stand bereits mit einem Bein am Abgrund.“

Wohnschmiede-Bewohner Constantin

durch den Container schweifen lässt. Sechs voll ausgestattete Wohncontainer plus einen weiteren, größeren Container mit einer Einbauküche hat die Behrens-Stiftung auf dem Gelände der Christuskirche in Eimsbüttel aufstellen dürfen – ermöglicht durch eine



Das Containerdorf Wohnschmiede: neue Heimat im Hamburg-Design



Die Wohnschmiede-Sozialarbeiter Nikolas Borchert (links) und Sören Kindt (Mitte) und Michael Edele von der Behrens-Stiftung, die das Projekt mithilfe einer Spende umgesetzt hat.

Osteuropäische Arbeitskräfte:

Seit 2004 traten unter anderem die Baltischen Staaten, Ungarn, Bulgarien und Rumänien der Europäischen Union bei. Heute arbeiten mehr als 1,9 Millionen Menschen aus Osteuropa in Deutschland. Fast jede:r Dritte stammt aus Rumänien. Die Arbeitslosenquote unter den Rumän:innen ist seit Jahren rückläufig und liegt nur ein Prozent über der Arbeitslosenquote unter Deutschen. *jof*

Mittfünfziger lange auf der Straße gelebt hat und „mit einem Bein am Abgrund stand“, wie er selbst sagt. Zu ordentlich ist der gebürtige Rumäne gekleidet. Sein Hemd und die Stoffhose haben nicht einmal Falten. Zur Begrüßung bietet er höflich etwas zu trinken an. Dann erzählt er kurz und

knapp, wie er in der Obdachlosen-Unterkunft Pik As schlief. Dass er im städtischen Winternotprogramm in der Halskestraße war, Hinz&Kuntz verkauft hat. Und als er schließlich in der Einfahrt eines Parkhauses in der Innenstadt schlief, war Constantin froh, dass es spendenfinanzierte Hilfsangebote wie den Mitternachts- oder auch den Duschbus gibt.

Aber all die Helfer:innen konnten Constantin nicht von der Straße holen. Und beim städtischen Unterkunftsbetreiber Fördern & Wohnen hatte er keine Chance. Als Ausländer wäre ein sogenannter Rechtsanspruch nötig. Den erhält aber nur derjenige, der hierzulande längere Zeit regulär gearbeitet hat. Trotzdem blieb Constantin in Hamburg und kehrte nicht in seine Heimat zurück.

Um das zu verstehen, hilft ein Blick in die Lebensgeschichte des gelernten Schneiders. Constantin stammt aus dem Nordosten Rumä-

niens, eine der ärmsten Gegenden Europas. Keine andere Region der EU wurde seit Anfang der 1990er-Jahre von mehr Menschen verlassen. Heute gilt die Gegend als ein Armenhaus Europas. 1998 verließ Constantin auf der Suche nach Arbeit sein Land. Sein

Ohne Wohnung keine Arbeit, ohne Arbeit keine Wohnung ...

Wegbegleiter auf dem Weg nach Deutschland: der Alkohol.

Trotzdem fand er in Deutschland lange Zeit mal hier, mal da einen Job auf Baustellen oder in Lagerhallen. Einen Arbeitsvertrag erhielt er nie. Deshalb hat er auch keinen Anspruch auf Arbeitslosengeld. Obwohl Constantin

NULL BIS 2030

Obdach- und Wohnungslosigkeit beenden

Bis 2030 soll niemand mehr auf der Straße schlafen. Darauf haben sich Deutschland und die weiteren 26 EU-Mitgliedsstaaten in der Erklärung von Lissabon festgelegt. Wir nehmen die Politik beim Wort, beobachten sie auf ihrem Weg zu diesem Ziel und blicken auf erfolgversprechende Projekte.

irgendwann ziemlich am Ende war, habe er sich nie aufgegeben, sondern immer davon geträumt, „ein gutes Leben zu machen“. Über betrunkene Obdachlose, die er manchmal auf der Straße sieht, sagt er heute mit ernstem Blick: „Ich war schlimmer.“

Dass Constantin noch einmal die Kurve bekommen hat, verdankt er Straßensozialarbeiter Julien Peters, der ihn in das Projekt Wohnschmiede vermittelt hat. Die Bewohner:innen der Container – eine Frau, fünf Männer – teilen sich eine Küche. Kein Fettspritzer verschmiert die Arbeitsflächen. Auch der Hof ist ordentlich gefegt. Geranien wachsen in Blumenkästen an den Außenwänden der Container. Verantwortlich für all das sind die ehemals Obdachlosen.

Constantin fühlt sich hier wohl. Er lebt zurückgezogen, ohne viel Kontakt zu den Nachbar:innen. Freundschaften waren bei ihm immer mit viel Alkohol verbunden. „Allein ist es besser“, sagt Constantin, der seit bald einem Jahr nicht mehr trinkt. Statt mit Alkohol verbringt er den Tag jetzt mit Putzen. Seit April arbeitet er als Reinigungskraft in einer Schule. Fünf Tage die Woche, jeweils vier Stunden für einen Stundenlohn von 13,50 Euro. Ohne die Hilfe der zwei Sozialarbeiter des Projekts hätte er das nicht geschafft. Mit einem Stundenumfang von insgesamt 40 Stunden kümmern sich Nikolas Borchert und Sören Kindt um die

sechs Bewohnenden. Zum Vergleich: In einer städtischen Unterkunft liegt der Betreuungsschlüssel bei 1 zu 80.

Constantin hat die beiden ins Herz geschlossen. Er habe viele Sozialarbeiter kennengelernt, sagt er: „Aber niemand war so gut wie Niko und Sören.“ Ob der Lobeshymne wird Nikolas Borchert kurz verlegen, dann stellt er klar: „Wir machen nur unsere Arbeit.“ Dass er damit so viel Erfolg hat, ist für den seit vielen Jahren in der Wohnungslosenhilfe tätigen Sozialarbeiter allerdings eine neue Erfahrung.

Viel zu oft, sagt Borchert, stecken Obdachlose aus anderen EU-Staaten in der Situation, dass sie eine Arbeit suchen, diese aber nicht finden, weil sie keine Wohnung vorweisen können und zudem keine Unterstützung erfahren. Eine Endlosschleife, aus der die Behrens-Stiftung jetzt einen Ausweg aufzeigt, wie das Beispiel Constantin zeigt. Von der Straße in den Container bis zum Arbeitsvertrag schaffte es der Rumäne in vier Monaten – der Weg zur Entfristung ist nicht mehr weit.

Constantin hat nun auch Anrecht auf einen Platz in einer städtischen Wohnunterkunft. Doch den braucht der Rumäne wohl nicht mehr. Denn die Sozialarbeitenden sind zuversichtlich, für ihn eine Wohnung zu finden. Es wäre die Krönung für Constantin – und fürs Projekt Wohnschmiede. ●

jonas.fuellner@hinzundkuntz.de

Kommentar

Es könnte alles so einfach sein ...

Wäre ich Constantin nicht in diesem Sommer, sondern vor eineinhalb Jahren zum ersten Mal begegnet, hätte ich einen gebrochenen und schwer alkoholabhängigen Mann kennengelernt. Dass er nach Jahren auf der Straße zurück in die Spur gefunden hat, ist nicht nur eine wunderschöne Geschichte. Vielmehr wird deutlich, dass Hamburg mit Obdachlosen aus Osteuropa anders umgehen muss. Bürgermeister Peter Tschentscher (SPD) hat diese Menschen erst kürzlich öffentlich aufgefordert, in die Heimat zurückzugehen und dabei vor einem „Pull-Effekt“ gewarnt. Fast so, als wäre Hamburg ein Paradies für Obdachlose. Mit solchen Aussagen bedient der Bürgermeister rechte Erzählungen, die Angst vor armen Menschen aus dem Ausland schüren, weil sie angeblich unseren Sozialstaat ausnutzen. Und er bietet vermeintlich einfache Lösungen, die nicht der Realität entsprechen: Mehr als 1000 Obdachlose aus Osteuropa leben inzwischen in Hamburg. Viele von ihnen seit Jahren. Aus unterschiedlichsten Gründen ist eine Rückkehr in ihre verarmte Heimat für sie keine Option. Stattdessen liegen sie auf der Straße und nicht den Steuerzahlenden auf der Tasche. Dort drohen sie allerdings zu verelenden. Ihnen aus dem Elend zu verhelfen, wäre nicht nur ein Akt der Mithöflichkeit, sondern würde Hamburg auf dem Weg zur Beseitigung der Obdachlosigkeit bis 2030 ein großes Stück weiterbringen. Ein erster kleiner Schritt ist mit der Wohnschmiede getan, die zeigt, dass es den Menschen gelingt, hier Fuß zu fassen, wenn sie eine faire Chance erhalten. ●



Jonas Fabricius-Füllner arbeitet seit 2015 als Redakteur bei Hinz&Kuntz.

Foto: Dmitrij Leitschuk

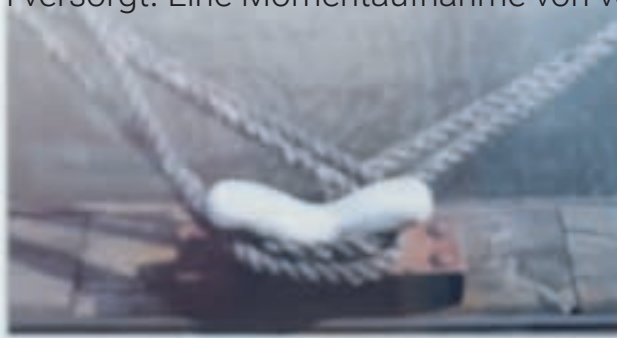
* Wir nennen in unserem Magazin in der Regel nur den Vornamen von Obdachlosen und Hinz&Kuntz-Verkäufer:innen. So wollen wir etwa Nachteile bei der Job- oder Wohnungssuche vermeiden, die (Ex-)Obdachlose leider immer wieder erfahren.

Ein Ort der Menschlichkeit

Seit 25 Jahren werden Obdachlose in der Krankenstube der Caritas auf St. Pauli medizinisch versorgt. Eine Momentaufnahme von vor Ort

Text: Luca Wiggers

Fotos: Mauricio Bustamante



Sven sucht sich neue Bettwäsche aus.
„Eine Wahl zu haben, hat etwas mit
Würde zu tun“, sagt Barbara Winter.



Ein leises Klopfen. Hinter der Glastür steht ein Mann. Er weint, stützt sich auf die Türklinke. Barbara Winter, Leiterin der Krankenstube für Obdachlose, hat ihn schon erwartet. Das Krankenmobil hatte Makev angekündigt. Die 58-Jährige öffnet die Tür, hilft ihm bis zu einem Stuhl im Flur, in den er erschöpft hineinsinkt. Sein Auto, in dem er geschlafen hat, ist im „Autoknast“, erklärt Makev aufgewühlt. Geld, um das abgeschleppte Auto auszulösen, habe er nicht. Jetzt müsse er wieder auf der Straße schlafen. Barbara Winter beruhigt ihn und begleitet ihn in den Behandlungsraum. Eine Pflegerin misst seinen Puls, untersucht die angeschwollenen Füße. „Du kannst dich erst mal ausruhen“, sagt Winter. Makev nickt dankbar.

„Erschöpfung ist ein Aufnahmegrund“, erklärt die Krankenstuben-Leiterin. „Die Menschen müssen sich vom Leben auf der Straße erholen.“ Vergangene Woche sei eine Frau gekommen, die habe sich zwei Stunden ins Bett gelegt und sei dann wieder gegangen. „Völlig okay“, sagt die gelernte Krankenschwester und lacht.

Die meisten Patient:innen kommen aber mit Wunden, Infekten oder Knochenbrüchen. „Mit einem gebrochenen Arm kannst du nicht auf der Platte liegen“, sagt Barbara Winter. Zwölf Betten hält

„Menschen müssen sich vom Leben auf der Straße erholen.“

Barbara Winter, Leiterin der Krankenstube

die Krankenstube für solche Notfälle bereit. Weitere sechs Betten sind für Tuberkulose-Patient:innen reserviert, die nicht mehr ansteckend sind. Nach dem Krankenhausaufenthalt werden sie vom Gesundheitsamt an die Krankenstube verwiesen. Dort bleiben sie zwischen neun Monaten und einem Jahr, um vom Projekt der Hamburger Caritas weiterhin mit Medikamenten versorgt zu werden.

Sven, ein hagerer Mittfünfziger, sitzt im Aufenthaltsraum. „Das läuft heute nicht so.“ Er zeigt auf das Kreuzworträtsel, über das er sich beugt. Feierlich hebt er seine Kaffeetasse: „Dafür läuft alles andere besser, seit ich wieder hier bin.“ Er klopfte vor vier Wochen an die Tür der Kranken-



Die Krankenstube für Obdachlose

Zum Großteil finanziert sich die Krankenstube im ehemaligen Hafenkrankenhaus über Gelder der Stadt, zum anderen Teil über Spenden. Es gibt Fünfbettzimmer und zwei Einzelzimmer – vor allem für Frauen und Transpersonen. Damit die Patient:innen mehr Privatsphäre haben, werden von 20 Betten nur 18 belegt.



Wenn Patient:innen wie Makev (Mitte) auf Deutsch nicht alles verstehen, benutzen Thorsten Eikmeier (oben) und seine Kolleg:innen ein Übersetzungsgerät (unten).

stube. „Ich hab so das Typische: offene Wunden und so“, sagt er achselzuckend. „Mit der Hygiene ist das draußen nichts.“ Eine Pflegerin kommt herein, fragt Sven, ob er kurz auf die Waage wolle. Er folgt ihr in den Flur. „Untergewicht hab ich auch. Hab aufgehört zu essen“, erklärt er, während er auf die Waage steigt. „Hatte einfach keinen Sinn mehr.“

Vor vier Jahren kam Sven das erste Mal in die Krankenstube. Mit einer Lungenentzündung hatte er im Krankenhaus gelegen und war danach zur Erholung hergebracht worden. „Das passiert immer seltener“, sagt Leiterin Winter. Sie hat 30 Jahre lang als Krankenschwester auf Intensivstationen gearbeitet. „Ich habe die Entwicklung der Krankenhäuser zu Wirtschaftsunternehmen mitbekommen und konnte das nur noch schwer aushalten“, sagt sie. Patient:innen würden in den Krankenhäusern immer schneller entlassen, auch weil das Personal fehle. Dort habe man keine Zeit mehr, in der Krankenstube nachzufragen, ob ein Bett frei sei, Rückfragen zu Krankheitsbildern zu beantworten und Obdachlose gegebenenfalls zur Nachsorge dorthin zu vermitteln. Unversichert können sie nicht in eine Reha gehen. Die Krankenstube ist der einzige Ort, an dem sich Obdachlose erholen und weiter medizinisch versorgt werden können. Wenn sie dort nicht unterkommen, landen die Menschen wieder krank auf der Straße.

Seit zwei Jahren leitet Winter die Krankenstube. Das Schönste an ihrem Job: „Hier zeigt man den Patienten: Es gibt noch Orte der Menschlichkeit, wo euch auf Augenhöhe begegnet wird.“

Doch auch die Krankenstube stoße zuweilen an ihre Grenzen. In der Einrichtung arbeiten neun Pflegekräfte, Barbara Winter und Sozialarbeiter Thorsten Eikmeier. Ein Mal pro Woche kommt ein ehrenamtlicher Arzt. „Es bricht uns das Herz, aber wir können nur die Menschen aufnehmen, die wir auch versorgen können“, sagt Winter. Wenn zum Beispiel psychische Krankheiten im Vordergrund stünden, könne man dem hier nicht gerecht werden, weil es niemanden mit psychiatrischer Ausbildung gebe. „Das Schlimme ist“, sagt Thorsten Eikmeier, „wenn wir die Leute nicht aufnehmen können, kommt danach nichts mehr. Sie sind und bleiben unterversorgt.“

Eikmeier ist sich sicher: „Viele Menschen müssten nicht hier sein, wenn sie Wohnraum hätten, denn die Basis für ein gesundes Leben ist Woh-

nen.“ Trotz der kurzen Zeit versucht der Sozialarbeiter alles, damit die Patient:innen nach ihrem Aufenthalt in der Krankenstube nicht auf die Straße entlassen werden müssen. Doch das sei oft nicht machbar, weil Plätze in Folgeunterkünften fehlen. „Innerlich sagen wir dann: ‚Bis bald‘, obwohl wir uns wünschen, sie müssten nicht wiederkommen“, sagt er. „Das Leben auf der Straße macht krank. Punkt.“

Was sich in den letzten Jahren verändert hat? „Wir haben immer mehr, immer kränkere Menschen hier. Das ist kein Zufall“, sagt Eikmeier. Es gebe gerade viele Beispiele, die zeigten, wie obdachlose Menschen ausgegrenzt werden: das Bettelverbot in den Bahnen, der Umgang mit den Menschen am Hauptbahnhof. „Es wird ihnen immer schwerer gemacht, aus ihrer Lebenslage rauszukommen.“

Während seiner Zeit in der Krankenstube hat der obdachlose Sven wieder angefangen zu essen. „Ich hab wieder einen Grund“, sagt er. Nach neun Jahren auf der Straße hat er wahrscheinlich bald wieder ein Zuhause. Eikmeier hat ihm geholfen, eine Unterkunft zu finden. Momentan warte Sven noch auf eine Bewilligung der Arbeitsagentur. „Je länger ich hierbleibe, desto schwerer wird der Abschied“, sagt er nachdenklich. „Ist echt ein guter Ort hier“, fügt er hinzu, bevor er sich wieder seinem Kreuzworträtsel widmet. ●



Luca Wiggers hat die Leidenschaft der Mitarbeitenden der Krankenstube sehr bewegt. Sie ist froh, diesen Ort kennengelernt zu haben.

luca.wiggers@hinzundkunst.de

Samstag 31. August 2024

BARMBEK SCHWINGT

HOFFEST AUF DEM BERT-KAEMPFFERT-PLATZ
BEIM MUSEUM DER ARBEIT

ab 14 Uhr

FAMILIENPROGRAMM

Kinderschminken ★ Tanz & Theater
Zauberei ★ Kinder-Demo
Mitmachwerkstätten ★ u.v.m.

ab 18 Uhr

VAMOS A BAILA - SALSA

ab 19.30 Uhr LIVE MUSIK

★ **Jessica Gall**

EINTRITT
FREI ★

Meldungen

Niendorf

Neues Übergangswohnheim für Obdachlose

Der Umbau der Fett'schen Villa in Niendorf zur Obdachlosenunterkunft ist abgeschlossen. Das Wohnheim ist für Menschen gedacht, die schon lange auf der Straße leben. Wenden die sich hilfesuchend an Straßensozialarbeiter:innen, haben sie eine Chance auf einen der 16 Plätze. In der Regel sollen die Obdachlosen nur wenige Wochen am Garstedter Weg bleiben und in dieser Zeit mit der Unterstützung von Sozialarbeiter:innen eine Perspektive für ihre Zukunft entwickeln – also entweder in eine eigene Wohnung oder eine städtische Unterkunft umziehen oder ins Herkunftsland zurückkehren. In Niendorf hatten sich im März viele Menschen aus der Nachbarschaft gegen die Eröffnung ausgesprochen (H&K April 2024). Die Sozialbehörde hatte daraufhin die Eröffnung verschoben und einen Sicherheitsdienst engagiert. *bbu* ●

Statistik I

Immer mehr Wohnungslose

Die Zahl der Wohnungslosen in Deutschland steigt laut neuer Zahlen des Statistischen Bundesamts rasant an: Mussten im Januar 2022 noch 178.000 Menschen untergebracht werden, zählten die Kommunen zwei Jahre später 439.500 Menschen in städtischen Unterkünften. Diakonie-Sozialvorständin Maria Loheide spricht von einem „deutlichen Alarmsignal für unsere Gesellschaft“ und fordert: „Es muss dringend gehandelt und gegengesteuert werden.“ Schließlich habe die Bundesregierung das Ziel ausgerufen, die Wohnungslosigkeit bis 2030 zu beenden. Aktuell steige die Zahl jedoch immer weiter an. Loheide fordert deswegen: „Der Schutz vor Wohnungsverlust muss ausgebaut und mehr bezahlbarer Wohnraum speziell für wohnungslose Menschen geschaffen werden.“ Das Statistische Bundesamt begründet den Anstieg mit „Verbesserungen der Datenmeldungen im dritten Jahr seit der Einführung der Statistik“. Fast ein Drittel der Unterbrachten seien zudem geflüchtete Ukrainer:innen. *jof* ●

Statistik II

75 Plattenräumungen in einem Jahr

In den vergangenen zwölf Monaten haben Hamburger Bezirke 75 Mal einen Obdachlosenschlafplatz geräumt. Die meisten Räumungen gehen auf das Konto des Bezirks Mitte: 36 Schlafplätze von Obdachlosen ließ er räumen – davon 30 in diesem Jahr. Das hat der Senat auf Bürgerschaftsanfrage der Hamburger Linksfraktion nach der Räumung einer Platte unter der Kennedybrücke mitgeteilt. In Altona gab es im gleichen Zeitraum 12, in Hamburg-Nord und Harburg jeweils 11, in Wandsbek 3 und in Eimsbüttel 2 Plattenräumungen. Auffällig: In den Bezirken Nord und Harburg wurden die Räumungen mehrfach angekündigt und nicht umgehend umgesetzt – mit dem Ergebnis, dass in 16 Fällen die Obdachlosen ihre Schlafplätze anschließend selbst räumten. Die Linksfraktion kritisiert die Räumungen grundsätzlich: Armut und Verelendung obdachloser Menschen würden durch Vertreibung nicht verschwinden, sagt Olga Fritzsche, sozialpolitische Sprecherin: „Durch die Räumung innerstädtischer Aufenthaltsorte wird ihre prekäre Situation noch verschärft.“ *//w* ●

Wohnungen I

Mehr Leerstand

In Hamburg stehen deutlich mehr Wohnungen leer als bislang angenommen: Das Statistikamt Nord hat Zahlen aus dem Zensus 2022 veröffentlicht, wonach vor zwei Jahren fast 20.000 Wohnungen leer standen – 1,9 Prozent aller Hamburger Wohnungen. Der Senat sprach 2021 von 2500 und in diesem Juni von gut 2300 Leerständen. Der Unterschied liegt vor allem an der Zählweise: Für den Senat gilt eine leer stehende Wohnung erst nach mehr als vier Monaten als Zweckentfremdung, die gemeldet werden muss und in der Statistik landet. Die Zensus-Daten hingegen listen alle Wohnungen auf, die am 15. Mai 2022 leer standen – egal, wie lange schon und aus welchem Grund. Die Quote sei „im deutschlandweiten Vergleich noch immer außerordentlich niedrig“, beschwichtigt André Stark gegenüber Hinz&Kunzt. Der Sprecher der Stadtentwicklungsbehörde wünscht sich sogar noch mehr Leerstand: „Dieser würde die Verfügbarkeit von Wohnraum – auch von günstigem Wohnraum – für die Bevölkerung erhöhen, was zu Markt-Entspannungseffekten führen würde.“ *bbu* ●

Wohnungen II

Saga baut nur sozial

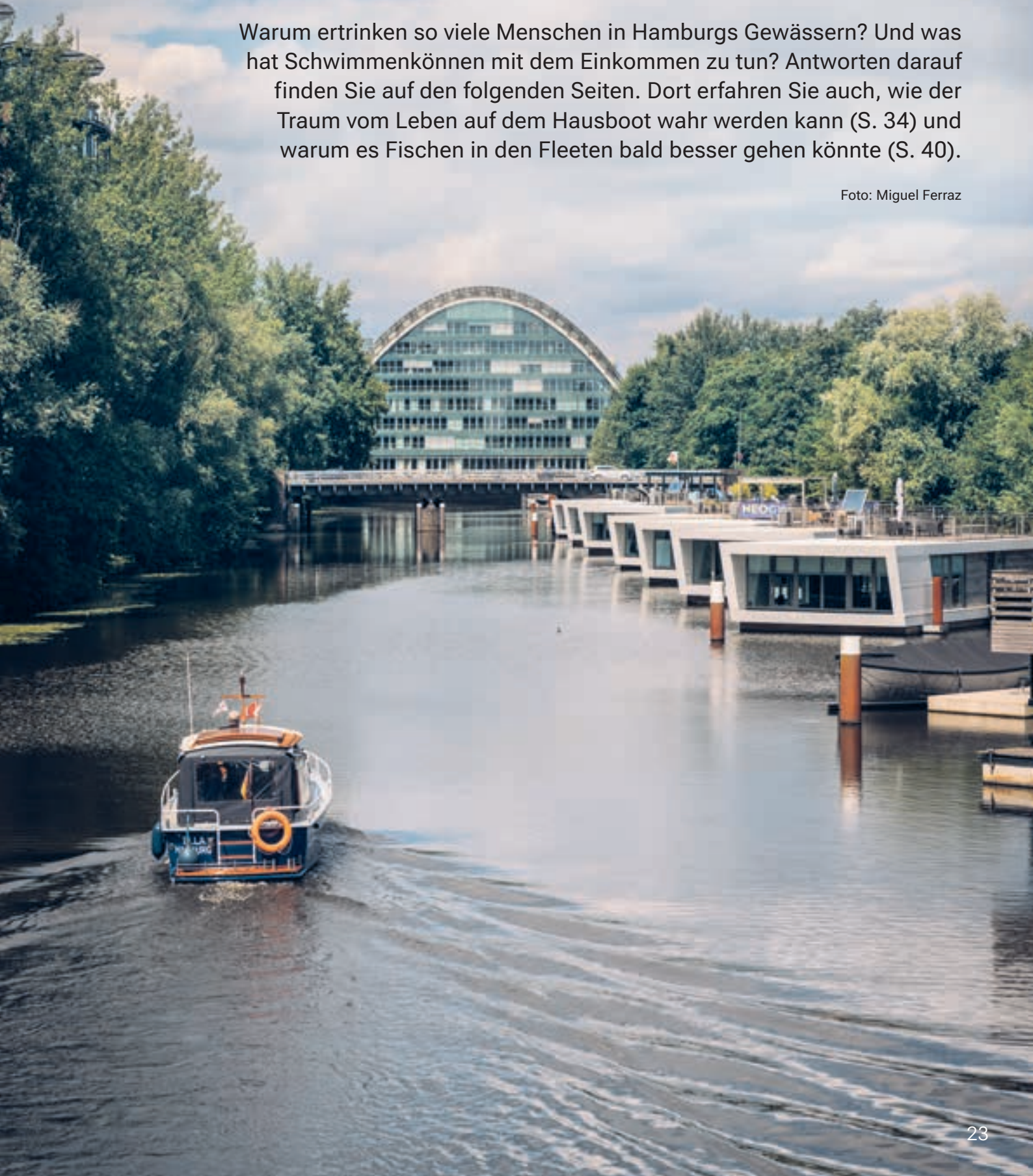
Im vergangenen Jahr hat die Saga mit dem Bau von mehr als 1100 Wohnungen begonnen, fast 20 Prozent mehr als im Vorjahr. Erstmals setzt das städtische Unternehmen dabei ausschließlich auf Sozialwohnungen. Das hat den Vorteil, dass der Bau staatlich gefördert wird und die Kosten daher nicht mehr so aus dem Ruder laufen können. *jof* ●

Mehr Infos und Nachrichten unter:
www.hinzundkunzt.de

Schwerpunkt WASSER

Warum ertrinken so viele Menschen in Hamburgs Gewässern? Und was hat Schwimmenkönnen mit dem Einkommen zu tun? Antworten darauf finden Sie auf den folgenden Seiten. Dort erfahren Sie auch, wie der Traum vom Leben auf dem Hausboot wahr werden kann (S. 34) und warum es Fischen in den Fleeten bald besser gehen könnte (S. 40).

Foto: Miguel Ferraz



Abtauchen – aber sicher!

21 Menschen sind 2023 in öffentlichen Gewässern ertrunken – obwohl viele von ihnen schwimmen konnten. DLRG-Wasserretter Arto van der Meirschen warnt vor unsichtbaren Gefahren und erklärt, wie man sich sicher abkühlen kann.

Text: Simone Deckner
Fotos: Dmitrij Leltschuk

Alles im Blick: Die DLRG-
Wasserrettungsstation am
Elbstrand Wittenbergen



Auf eigene Gefahr:

Die Elbe ist kein Badegewässer.
Zum Baden in der Elbe rät die
Umweltbehörde: besser nicht!
www.huklink.de/baden-in-der-elbe



Wenn die noch zwei Meter weiter rauschwimmen, sind sie in der Fahrrinne und in der Strömung drin. Ich hoffe mal, dass sie einen Plan haben“, sagt Arto van der Meirsch und blickt angestrengt auf die Elbe. Man erkennt nur die Köpfe, die dazugehörigen Schwimmer bewegen sich gefährlich weit weg vom Strand bei Wittenbergen. Der 54-Jährige behält sie genau im Blick, dabei ist er heute gar nicht im Dienst: „Ich gucke halt, das steckt drin“, sagt er und lächelt. Seit seiner Geburt ist er DLRG-Mitglied, sein

Vater rettete bei der Sturmflut 1962 viele Menschenleben. „Das prägt“, sagt van der Meirsch. Seit zwölf Jahren ist er Chef im Bezirk Altona, zu dem auch der beliebte Strand in Wittenbergen gehört.

Die Elbe wirkt an diesem Sommertag friedlich: Enten pütschern herum, es weht kaum Wind. Trotzdem könne es „schnell hässlich werden“, sagt van der Meirsch. Der Grund: Unter der Oberfläche lauern steile Abbruchkanten, es geht 16 Meter tief in die Fahrrinne der Containerschiffe. Die sorgen am Strand für hohe Wellen (Schwell)

„Baden in der Elbe? Mach es nicht oder nur, wenn du weißt, was du tust“, sagt Wasserretter Arto van der Meirschen.



Cooler Schwimm-Spots in und um Hamburg

1. Der **Pulvermühlenteich Meckelfeld** ist der zweitgrößte Badesees im Landkreis Harburg und hat laut Badegewässer-Atlas eine „ausgezeichnete“ Wasserqualität. Bis Mitte September mit Kiosk, auch mobile Toiletten sind vorhanden. Himmelbruch, 21217 Meckelfeld
2. Schon seit 1950 besteht das **Naturbad in Oberglinde**, besonders Familien gefällt es hier. Bis 31.8. täglich von 9 bis 20 Uhr geöffnet. An der Tonkuhle 16, 25436 Moorrege
3. Am **Hohendeicher See (Oortkatensee)** kommen Wassersportfans und Hundehalter:innen auf ihre Kosten. Zwei Badestellen am Westufer sowie eine große Liegefläche am Südufer bieten viel Platz. Toiletten und Imbiss sowie DLRG-Aufsicht an Wochenenden vorhanden. Oortkatenufer 1, 21037 Hamburg
4. Wer im freien Gewässer schwimmen möchte, kann dies auf der **Insel Neuwerk** tun. Durch die Tide sind die Badestellen im Hafen, rund um den Radarturm und den Priel Hundebalje aber nur für geübte Schwimmer:innen geeignet. Anreise: April-Oktober per Schiff, Wattwagen oder zu Fuß ab Cuxhaven. Mehr Infos: www.cuxhaven-neuwerk.de

und ziehen Schwimmer:innen in die Flussmitte (Sog). Die Strömung kann bis zu 4,5 km/h schnell werden. Das unterschätzen viele.

Laut DLRG-Statistik sind im vergangenen Jahr 21 Menschen in öffentlichen Gewässern in Hamburg ertrunken – das sind mehr als doppelt so viele wie noch im Vorjahr. Allein acht Menschen ertranken in der Elbe, andere in Seen, Bächen oder Kanälen. Immer wieder berichten Medien über besonders dramatische Badeunfälle, wie die zwei Jugendlichen, die 2023 am Falkensteiner Ufer in der

Elbe ertranken. Die Statistik spricht eine deutliche Sprache: 79 Prozent der Badetoten sind Männer. Selbstüberschätzung sei das größte Problem, auch Alkohol spiele oftmals eine Rolle, weiß van der Meirschen aus Erfahrung.

Doch ganz gleich aus welchem Grund jemand im Wasser in Not ist – auch Herzinfarkte, Panik oder Erschöpfung spielen eine Rolle – Arto van der Meirschen und seine Kolleg:innen müssen schnell sein: „Hirnschäden durch Sauerstoffmangel können bereits nach drei Minuten auftreten“, erklärt er. Die Schwierigkeit: Ertrinkende schreien



Arto van der Meirschen
ist seit seiner Geburt
DLRG-Mitglied.
Links: technisches Equip-
ment in der DLRG-Station

nicht, der Fachbegriff dafür lautet „Stilles Ertrinken“. Wer Wasser verschluckt, bei dem verkrampft die Stimmritze im Kehlkopf, damit will der Körper die Lunge schützen. „Es ist nicht wie in den Filmen, wo gestrampelt, laut gerufen und heroisch gekämpft wird“, sagt Arto van der Meirschen. „Die Menschen versuchen nur, irgendwie den Kopf über Wasser zu halten.“ Und: Wer gerettet wurde, will oft nur noch eins – schnell weg. „Wir haben mal einen 70-jährigen Herren aus dem Wasser gefischt. An Land stand schon ein Tross aus Feuerwehr und Rettungssanitätern mit Trage bereit, aber der Mann rannte an ihnen vorbei, schnappte sich seine Sachen und war weg. Der hatte den Schock seines Lebens“,

sagt er. Dabei sollten sich Menschen, die beinahe ertrunken sind, medizinisch checken lassen, so der dringende Rat des DLRG-Helfers. „Ich bin ja kein Arzt und überblicke mögliche Folgen gar nicht“, sagt er. Dazu zählen Lungenentzündungen, die durch Bakterien im Wasser ausgelöst werden können.

Noch lieber wäre es Arto van der Meirschen, wenn er in der Saison nicht mehr im Schnitt zweimal täglich raus müsste aufs Wasser. „Wir haben schon vor 20 Jahren als Ziel null Badetote ausgegeben, aber das klappt leider nicht“, sagt er. Zwar stehen am Strand überall Warnschilder, in denen vor dem Schwimmen in der Elbe gewarnt wird (sogar

„Ein Schritt und da ist kein Grund mehr unter den Füßen.“

Arto van der Meirschen

in vielen Sprachen), aber viele ignorieren sie. „Man geht auf eigene Gefahr ins Wasser“, sagt van der Meirschen. „Wir sagen: Baden in der Elbe? Mach es nicht oder nur, wenn du weißt, was du tust.“ So wie die Anwohnenden aus Rissen, die hier morgens gern eine Runde schwimmen. „Die kennen ihr Revier“, sagt Arto van der Meirschen – anders als viele Tourist:innen oder Sonnenhungrige, die aus anderen Stadtteilen an den Strand kommen. „Man kann sich als Erwachsener mal im knietiefen Wasser erfrischen, aber immer tiefer reinzugehen, ohne den Boden zu spüren, ist keine gute Idee“, sagt er. Nie sollte man einfach in unbekannte Gewässer hineinspringen. Besser vor dem Abtauchen schlaumachen, zum Beispiel im Netz: Wie ist das Gewässer beschaffen, wo liegen Gefahren? „Viele Baggerseen haben einen flachen Einstieg und dann geht es schnell sechs bis acht Meter in die Tiefe. Der Allermöher See hat zum Beispiel eine Abbruchkante: Ein Schritt und dann ist da kein Grund mehr unter den Füßen“, warnt der Wasserretter.

Er selbst hat im Alter von sechs Jahren in einem Hafenbecken an der Ostsee schwimmen gelernt. Heute können rund ein Viertel aller Grundschulkinder in Deutschland nicht schwimmen. Es fehlt an Schwimmlehrer:innen und Hallenbadzeiten. Schwimmernkurse sind online binnen Minuten ausgebucht. Arto van der Meirschen sagt: „Wenn jemand hier in meinem Bezirk noch ein Schwimmbad bauen würde, würde ich ‚Hurra!‘ schreien, mit 20 Millionen Euro sind wir im Spiel.“ Bis es vielleicht irgendwann so weit ist, retten er und seine Kolleg:innen weiter Leben – ehrenamtlich, in ihrer Freizeit. „Ich kann auch auf dem Sofa sitzen und mir die 22. Netflix-Serie reinziehen, aber das macht nicht so viel Spaß“, sagt Arto van der Meirschen. Die Schwimmer, die vorhin so weit draußen waren, sind mittlerweile wieder heil angekommen. „Gut so“, sagt der Wasserretter. Er wirkt erleichtert. ●



Simone Deckner ertrank mit drei Jahren beinahe in einem Pool. Als Elfjährige fiel sie mit Skianzug in den Genfer See. Sie schwimmt trotzdem für ihr Leben gern.
redaktion@hinzundkuntz.de

Foto: Michael Pfeiffer



abasto

ökologische Energietechnik

Für mehr soziale Wärme
und eine klimaschonende
Strom- und Wärmeversorgung.

www.abasto.de

Dänemark  **shop**

Verpacker – Minijob 538 €

Wir suchen zuverlässige Minijobber, die uns beim Packen der Pakete unterstützen.

Wann: Vormittags, 10 Std. Woche

Wo: Peutestraße 53, Hamburg-Veddel

Wieviel: 538 € pro Monat

Bewirb dich unter: job@dänemark.shop



www.dänemark.shop

Anker des Lebens



Wünschen Sie ein persönliches Gespräch?
Kontaktieren Sie unseren Geschäftsführer Jörn Sturm.
Tel.: 040/32 10 84 03 oder
E-Mail: joern.sturm@hinzundkuntz.de

Hinz&Kuntz bietet obdachlosen Menschen Halt. Eine Art Anker für diejenigen, deren Leben aus dem Ruder gelaufen ist. Möchten Sie uns dabei unterstützen und gleichzeitig den Menschen, die bei Hinz&Kuntz Heimat und Arbeit gefunden haben, helfen? Dann hinterlassen Sie etwas Bleibendes – berücksichtigen Sie uns in Ihrem Testament! Als Testamentsspender:in wird Ihr Name auf Wunsch auf unseren Gedenk-Anker in der Hafencity graviert. Ein maritimes Symbol für den Halt, den Sie den sozial Benachteiligten mit Ihrer Spende geben.

Hinz&Kuntz

Nass und nasser

Ohne Wasser gäbe es kein Leben auf der Erde.
Zahlen und Fakten rund um die so wichtige Ressource.

Text: Jonas Fabricius-Füllner; Illustrationen: grafikdeerns.de

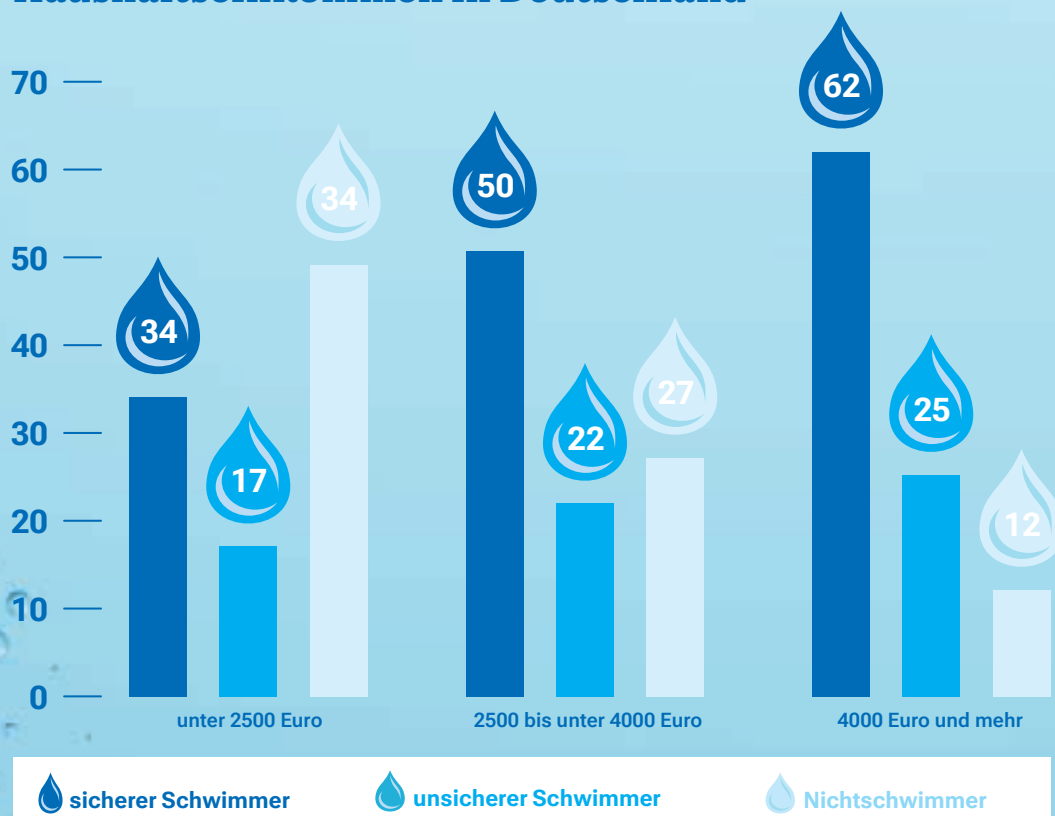
Nichtschwimmerquote

Nach Ende der Grundschule können
in Hamburg 64 Prozent aller
Kinder schwimmen (Schwimmabzeichen
Bronze oder besser).
2013/2014: 52,4 Prozent;
2006/2007: 57,2 Prozent

Quelle: Schulbehörde



Schwimmfähigkeit von Kindern nach Haushaltseinkommen in Deutschland



Wasserverbrauch

In Hamburg wird das **Trinkwasser** zu **100 Prozent aus Grundwasser** gefördert – und nicht etwa wie noch in den 1960er-Jahren auch aus Flusswasser aus der Elbe. **61 Prozent** des Trinkwassers stammen aus Hamburg, die verbleibenden **39 Prozent** stammen aus dem Grundwasser Niedersachsens und Schleswig-Holsteins.

Seit den 1990er-Jahren geht der **Wasserverbrauch** in Hamburg zurück. Während die Menschen in Hamburg damals pro Kopf etwa **140 Liter** Wasser pro Tag zum Trinken, Waschen, Putzen und Kochen verbrauchten, liegt der Verbrauch aktuell bei **111 Litern**. Davon werden **27 Prozent** im Klo heruntergespült.

Für die **Herstellung** von Lebensmitteln, Bekleidung und anderen **Bedarfsgütern** wird so viel Wasser verwendet, dass es **7.200 Litern pro Person** und Tag entspricht. Für ein Kilo regional produzierter Tomaten werden beispielsweise 35 Liter Wasser benötigt. Bei spanischen Tomaten liegt der Verbrauch bei 83 Litern. Besonders viel Wasser wird für die Produktion von Kleidung (2700 Liter pro T-Shirt), Fleisch (7700 Liter pro Kilo Rindfleisch) aber auch Kaffee (132 Liter pro Tasse) verwendet.

Quelle: Bundesministerium für Wirtschaft und Klimaschutz



Wasserflächen in Hamburg

8,1 Prozent (61 km²) des gesamten Stadtgebiets sind von Wasser bedeckt.

39 Prozent sind dagegen versiegelte Flächen.

Infos unter: www.huklink.de/versiegelung und www.huklink.de/wasserflaechen



Unmittelbar nach dem Starkregen im Juni hätte Forscher Michael Richter im Mühlenkamp bis zu den Waden im Wasser gestanden.

Zu viel Wasser von oben

Der Geoökologe Michael Richter von der Hafencity-Universität forscht zu den Folgen des Klimawandels für Städte. Im Interview erklärt er, wie wir mit Dürre und Starkregen umgehen können.

Interview: Benjamin Buchholz

Foto: Miguel Ferraz

Hinz&Kunzt: Hamburg hat im Juni einen „Jahrtausendregen“ erlebt, teilweise waren die Niederschlagsmengen vergleichbar mit denen der Ahrtal-Katastrophe. Abgesehen von vereinzelt überfluteten Straßen und Kellern sind wir aber glimpflich davongekommen.

Michael Richter: Der Vergleich mit dem Ahrtal ist schwierig, weil wir hier viel weniger Gefälle haben als dort. Im Ahrtal ist das Wasser sehr schnell die Hänge runter in die Ahr gelaufen, die

dann angestiegen ist und die Ortschaften zum Teil weggespült hat. In Hamburg sind solche Flusshochwasser eher ein kleineres Problem, weil die Flüsse hier ein flaches Einzugsgebiet haben.

Können wir uns hier also entspannt zurücklehnen?

Zurücklehnen eher nicht. Starkregenereignisse sind oft nur wenige Quadratkilometer groß und können überall auftreten, nicht nur an den Flüssen. Der Großteil der Stadt ist versiegelt, das

Wasser geht also von allen Flächen direkt in die jahrzehntealte Kanalisation, die dafür nicht ausgelegt ist. Es staut sich dann schnell zurück in den Straßenraum. Wir haben in den vergangenen Jahren gesehen, dass solche Hochwasser in Hamburg viel häufiger auftreten als an unseren Flüssen.

Der Mühlenkamp stand nach dem Starkregen Ende Juni unter Wasser. Fragt man bei Hamburg Wasser nach, heißt es, jedes Kanalsystem würde

durch einen so starken Regen an seine Kapazitätsgrenzen gelangen. Die Kanalisation entsprechend auszubauen, sei weder wirtschaftlich sinnvoll noch technisch möglich.

Dann müsste man immer, wenn man neu baut und Flächen versiegelt, die Kanalisation anpassen – das ist kaum möglich und auch nicht sinnvoll und nachhaltig. Es gibt aber eine ganze Reihe anderer Maßnahmen, die man ergreifen kann. Wir müssen unsere Straßen, Parkplätze und Dächer so gestalten, dass sie Wasser aufnehmen können.

Hätte es in Winterhude im Juni keine Überflutungen gegeben, wenn es dort ausreichend Sickerflächen geben würde? Oder kommt auch die „Schwammstadt“ bei so starkem Niederschlag an ihre Grenzen?

Wir haben mal berechnet, dass man kleinere Starkregenereignisse auffangen könnte, wenn man 20 Prozent der Straßenfläche entsiegeln würde – und das Regenwasser dort versickern könnte. Wenn wir hier am Mühlenkamp durchgängig einen zwei Meter breiten Grünstreifen hätten, würde das schon sehr viel bringen. Man wird aber nie 100-prozentige Sicherheit haben – einen Jahrtausendregen kann man nicht auffangen.

Die Stadt hat eine Starkregenkarte im Internet veröffentlicht, auf der man sehen kann, welche Gebiete besonders gefährdet für Überschwemmungen sind. Der Mühlenkamp ist darauf tiefblau eingefärbt. Wie können sich Anwohner:innen und Vermieter:innen selbst vor künftigem Hochwasser schützen?

Man kann sein Dach begrünen, damit es Teile des Regens auffängt. Es gibt außerdem Rückstauklappen, die verhindern, dass das Wasser in den Keller läuft, wenn es aus dem Kanal in das Gebäude drückt. Für Kellereingänge und Tiefgarageneinfahrten gibt es Fluttore, die verhindern, dass das Wasser reinläuft.

Die Atmosphäre kann mehr Wasser aufnehmen, je wärmer die Luft ist. Im

Frühjahr jagte ein Temperaturrekord den nächsten. Hat es deswegen in diesem Frühsommer so viel geregnet?

Das kann man nicht so direkt sagen. Die Temperaturen werden zwar weiter steigen und wir können uns daran gewöhnen, jedes Jahr Hitzerekorde zu haben. Was das für den Regen bedeutet, ist aber nicht so klar. Mein Gefühl ist, dass es inzwischen deutlich mehr Starkniederschläge gibt, aber das ist statistisch noch nicht sicher. Es ist aber sehr wahrscheinlich, dass wir über das Jahr verteilt insgesamt mehr Niederschlag bekommen, vor allem in den Wintermonaten. Im Sommer sieht es eher so aus, dass es trockener wird.

Vor zwei Jahren haben wir uns noch Sorgen um Dürre gemacht. Wie kann Hamburg sinnvoll mit seinem Regenwasser umgehen, wenn künftig häufiger entweder viel zu viel oder viel zu wenig davon da ist?

Auch hier lautet die Antwort: Entsiegelung. Je offener der Boden ist, desto mehr Wasser kann ich speichern. Wenn man einen Baum in 12 Kubikmeter Substrat pflanzt, kann die Grube 4000 Liter Wasser aufnehmen. Das hält dann schon eine Weile. Je größer die Grube, desto besser für den Baum. Man kann auch unterirdische Zisternen bauen, die theoretisch unendlich viel Wasser aufnehmen können, wenn man den Platz hat. Aber das ist teuer.

Wie optimistisch sind Sie, dass Hamburg die richtigen Weichen stellt, um für den Klimawandel gut aufgestellt zu sein?

In Städten wie Hamburg wäre die Entwicklung beherrschbar, wenn man die Zeichen der Zeit erkennen würde. Es gibt hier aber noch andere Probleme: Wohnungsbau etwa soll möglichst günstig sein – und das heißt sich mit konsequenten Klimaanpassungsmaßnahmen. Das ist ein klassisches Abwägungsdilemma. Ich sehe hier noch nicht den unbedingten Willen, dass man klimaangepasst bauen will.

Vielen Dank für das Gespräch! ●

benjamin.buchholz@hinzundkuntz.de



Beratung ist die halbe Miete

Mieter helfen Mietern
Hamburger Mieterverein e.V.
www.mhmhamburg.de
040 / 431 39 40

NAYOKI®
Natur • Yoga • Kinesiologie
Coaching
Körperarbeit / Entspannung
betriebliche Gesundheitsförderung
www.nayoki-methode.de

Gemeinsam die Welt verbessern?
Genossenschaft gründen!
www.genossenschaftsgruendung.de
Zentralverband deutscher Konsumgenossenschaften e.V.
Rammstedt 2 • 20089 Hamburg • Tel. 040-2 35 19 79-0

Die Großuhrwerkstatt
Bent Borwitzky
Uhrmachermeister
Telefon: 040/298 34 274
www.grossuhrwerkstatt.de
Verkauf und Reparatur
von mechanischen Tisch-,
Wand- und Standuhren

Zu Hause auf dem Wasser

In Hamburg auf einem Hausboot leben? Das kostet – Geld, Zeit und Nerven. Uwe Wendler hat alles investiert und findet: Es hat sich gelohnt.

Text: Annabel Trautwein
Fotos: Miguel Ferraz



Die Hausboote am Spreehafen
in Wilhelmsburg liegen im
HPA-Gebiet. Wohnen darf hier
offiziell niemand.





Ein klassischer „Lieger“: nicht motorisiert, lang und flach. So kann er auch unter Brücken hindurchgeschleppt werden.

Eine Brise kräuselt die Wasseroberfläche, die Spiegelung des Sonnenlichts tanzt über die Holzfassade der „Pauline“. Auf dem Vordeck des Hausboots sitzt Uwe Wendler und beobachtet drei Graugänse, die schnabulierend an der grünen Uferböschung entlangtreiben. Auf dem Heidenkampsweg rauscht der Verkehr. Wendler stört sich nicht daran. Er ist angekommen.

Seit sieben Jahren wohnen er und seine Partnerin Uta Fabel auf ihrem Hausboot mitten in Hamburg, am Victoriakai-Ufer in Hammerbrook – mit eigenem Briefkasten, Klingel und Genehmigung der Stadt. Die Pacht ist bezahlt für 30 Jahre, ihr Haus in Bramfeld wurde ihnen ohnehin zu groß. Wendler ist nun 71, seine Partnerin sieben Jahre jünger, ein paar Monate hat sie noch bis zur Rente. Dann wollen sie die Leinen losmachen und in den Urlaub fahren – ohne Kofferpacken, mit ihrem schwimmenden Zuhause, bis es

sie zurückzieht an ihren sicheren Platz im Kanal.

Ein Traum von Freiheit. Könnte er nicht für viel mehr Menschen in Hamburg wahr werden?

Für die Hamburg Port Authority ist die Sache klar: Im Hafen ist nur zulässig, was der Hafenwirtschaft dient. So steht es im Hafenentwicklungsgesetz, und das gilt flächendeckend, auf Norder- und Süderelbe, von Wedel bis Ochsenwerder. Für alle Gewässer, die nicht zum Hafen gehören, sind dagegen die Bezirke zuständig. Und da lautet die Antwort: kommt drauf an.

„Hausbootliegeplätze werden lediglich im Bereich der Bezirksämter Hamburg-Mitte und Hamburg-Nord angeboten“, heißt es auf der städtischen Internetseite hamburg.de. Wo genau, das offenbart die Karte der Eignungsflächen für Hausboote: Einige Kanäle in Hammerbrook, Teile des Mittel- und des Eilbekkanals, ein Teil des Osterbekkanals, ein kleiner Ab-

schnitt der Bille und einige Meter im Harburger Binnenhafen sind demnach als mögliche Wohn-Liegeplätze ausgewiesen, darunter auch der, an dem Uwe Wendler wohnt.

Verboten oder vergeben – das gilt für viele idyllische Ufer in Hamburg. Anne Schulz glaubt trotzdem: Da geht noch mehr. „Die Plätze sind noch längst nicht ausgeschöpft“, sagt die Planerin, die schon einigen in Hamburg geholfen hat, ihren Traum vom Hausboot-Leben zu verwirklichen. Ihr wichtigster Rat: Anspruchsdenken über Bord werfen. „Man bekommt den Liegeplatz nicht auf dem Silbertablett präsentiert. Ich muss nachfragen: Was muss ich tun, damit aus einer Fläche ein Liegeplatz wird?“ Gegen die Behörden gehe nichts – aber wer ein gutes Konzept vorstelle und bereit sei, selbst an Lösungen zu arbeiten, könne damit viel erreichen.

Uwe Wendler nahm die Herausforderung an. Das Hausbootleben sei



Uwe Wendler kann einfach die Leinen losmachen, ablegen und an seinen Liegeplatz zurückkehren.

für ihn eher eine witzige Idee als ein Lebenstraum gewesen, „aber es hat sich dann ein gewisser Ehrgeiz entwickelt“, erzählt er. Er und seine Nachbar:innen in spe fingen bei null an: Sie stimmten sich mit Fachbehörden ab, ließen Dalben in den Grund des Kanals rammen, beantragten Bodensondierungen, planten die Infrastruktur für Wasser, Abwasser, Strom, Gas und Telefon und ließen Stege bauen.

Wendler kannte sich aus, nach langjähriger Tätigkeit bei der Telekom arbeitete er selbstständig als Handwerker für Innenausbau. „Die Leitungen oben habe ich selbst verlegt, auch selbst gebuddelt, mit einem kleinen Bagger“, erzählt er. „Da saß dann jemand vom Kampfmittelräumdienst daneben, und immer wenn etwas geknirscht hat, sprang er auf, guckte und sagte: ‚Kannst weitermachen.‘“ Als die Rechnung des Bezirksamts kam, vertiefte sich Wendler in die Gebührenordnung und stellte fest: Die Verwal-

tung hatte die Gebühr für die Süderstraße berechnet, er aber lag an der Wendenstraße – und die war billiger. Trotzdem habe ihn die Erschließung des Liegeplatzes insgesamt rund 90.000 Euro gekostet, sagt er. Und damit hatte er noch kein Hausboot.

„Die Plätze sind noch längst nicht ausgeschöpft.“

Planerin Anne Schulz

„Man braucht Eigenengagement, Offenheit für verschiedene Möglichkeiten, ein gutes Bauchgefühl“, sagt Anne Schulz. Auch eine fachliche Begleitung sei hilfreich, um vor lauter Vorschriften nicht den Faden und den Mut zu verlieren. Klar ist auch: Wer auf dem Wasser leben möchte, muss viel Geld

investieren. Eine Mindestsumme möchte Schulz allerdings nicht nennen. Es komme immer darauf an, welche Ausstattung nötig und gewünscht ist. Geht es um das abgeschiedene Leben in der Natur? Um das Schaukeln auf den Wellen? Darum, zu Hause und doch mobil zu sein? Jeder Traum verlange etwas anderes.

Die wesentlichen Kosten aber seien kalkulierbar. Gebühren für Erschließung und behördliche Betreuung könne man nachschlagen oder abfragen, nicht anders als beim Hausbau zu Land, sagt Schulz. „Dann guckt man sich an, was für ein Hausboot man haben möchte und kann die zweite Summe addieren.“ Neubauten seien oft abschreckend teuer, sagt Schulz. Es gebe aber einen großen Markt an günstigen, gebrauchten Hausbooten, etwa in den Niederlanden. „Eins, das ich mal begleitet habe, kam im Bauch eines Binnenschiffs nach Hamburg“, erzählt die Planerin.

Teure Reihenhaussiedlung:
Ein „Floating Home“ am
Victoriakai-Ufer kostet
knapp 600.000 Euro.





Leichte Sprache:

Es gibt den Text auch in Leichter Sprache. Scannen Sie den QR-Code mit dem Handy. Dann klicken Sie auf den Link. Der Text in Leichter Sprache öffnet sich.

Oder Sie gehen auf unsere

Webseite www.hinzundkunzt.de

und suchen dort nach „Leichte Sprache“:

www.huklink.de/378-leichte-sprache



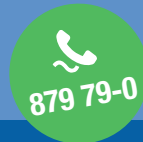
Uwe Wendler und Uta Fabel entschieden sich für einen Neubau, stilistisch eher Schwimmhaus als Boot – ein Zugeständnis an die Wünsche des Bezirks. Etwa vier Zentimeter Abstand blieben zwischen dem Dach und der niedrigsten Brücke, die das Paar auf dem Weg zur Werft passieren muss. „Passt aber“, sagt Wendler. Zur Werft muss er alle fünf Jahre, die beiden Stahlschwimmkörper müssen begutachtet werden für ein neues Schwimmfähigkeitszeugnis. Ohne Gutachten keine Versicherung und ohne Versicherung kein Liegeplatz.

Die „Pauline“ bestand den Test, trotzdem habe er im Winter „eine kleine Havarie“ gehabt, erzählt Wendler. Eine dicke Ladung Schnee drückte das Hausboot tiefer ins Wasser – und bei einem Schwimmkörper war oben ein Deckel offen, zur Belüftung. Wendler bemerkte das Problem erst, als er und seine Partnerin sich morgens an derselben, plötzlich abschüssigen Bettkante wiederfanden. „Die Feuerwehr war dann hier, das war auch im Fernsehen und in der Zeitung.“ Wendler kichert. Drei Tage lang verbrachte er mit Pumpen und Trockenlegen, dann war alles wieder im Lot.

„Das Leben auf dem Wasser ist nicht einfach“, sagt Anne Schulz, selbst ehemalige Hausbooteignerin. Im Winter trage man seine Einkäufe über glitschige Stege. Die Wege von einem Liegeplatz an andere Orte des Alltags sind oft länger, der idyllische Platz draußen im Grünen kann in der dunklen Jahreszeit einsam sein. „Und man muss sich immer kümmern“, sagt Schulz. „Denn wenn es dem Hausboot nicht gut geht, dann geht es irgendwann unter.“ Trotzdem sei das Leben auf dem Wasser mit nichts zu vergleichen. „Man atmet anders.“

Uwe Wendler lässt den Blick über das glitzernde Wasser schweifen. „Jede Lichtstimmung hier ist besonders“, sagt er. Morgens im Winter, wenn Eis auf dem Kanal liegt, kurz vor einem Sommergewitter oder im goldenen Herbstlicht – jedes Mal ein völlig anderes Bild. „Das würde ich schon vermissen.“ Irgendwann würden sie wohl wieder an Land ziehen, sie würden ja nicht jünger, sagt Wendler. „Aber es muss in Wassernähe sein.“ In Schwerin hat er sich schon umgesehen. „In Hamburg“, sagt er, „ist das nicht bezahlbar.“ ●

Unser Rat zählt.



Fan werden

Mieterverein zu Hamburg

im Deutschen Mieterbund **DMB**

Beim Strohhaus 20 20097 Hamburg mieterverein-hamburg.de

anders bestatten.



Trost
werk

040
43 27 44
11

so wie du bist.

Woran erkenne ich Hinz&Kunzt-Verkaufende?

An diesem Ausweis!



Warum der Ausweis wichtig ist? Scannen Sie den QR-Code.

Hinz&Kunzt



Im Innern der grünen Schute, die auf Höhe Admiralitätsstraße 10 ankert, wachsen sogar Wasserpflanzen, da die Unterseite geöffnet ist.

Stadtentwicklung, auch für Fische

Die Alsterfleete sind ein wichtiger Lebensraum, für wandernde Fische zum Beispiel. Ein Spaziergang durch die Hamburger Innenstadt

Text: Anna-Elisa Jakob

Fotos: Miguel Ferraz

Das Wasser wird einem, als Mensch, der in Hamburg lebt, doch sehr bewusst: Während man an den Kanälen entlangradelt, sich auf den Alsterwiesen trifft, den Besuch über die Brücken der Speicherstadt führt oder von der U3 aus auf den Hafen blicken kann. Allerdings entgeht einem als beiläufig das Wasser betrachtender Mensch so einiges: Nicht nur, was dort so umherschwimmt, lebt und wächst,

sondern auch, was dort vielleicht nicht mehr umherschwimmt, lebt und wächst. Wie viel passiert eigentlich dort, im Großstadtgewässer, unten in der Hamburger Alster?

Um das genauer herauszufinden, kann man sich auf die Audiotour des Projekts „Lebendige Alster“ begeben. Sie beginnt am Baumwall, und während all die anderen Menschen um einen herum in Richtung Elbphilharmonie und Landungsbrücken streben,

steht man selbst vor einem Abwasserkanalhäuschen. Das wurde 1904 für Kaiser Wilhelm II. gebaut, der sich die moderne Kanalisation der Hansestadt mal ansehen wollte, erzählt die Audio-tour-Stimme. Diese Stimme wird einen gleich noch weiter in die Vergangenheit der Stadt führen; wird erzählen, welche Bedeutung die Alsterfleete einst für Hamburg und seine Handeltreibenden hatten, dass beispielsweise Waren und Lebensmittel

über sie transportiert wurden, sie lange Zeit aber auch als Müllkippe für Urin und Hausabfälle dienten. Und welche Bedeutung ihnen heute zukommt – da sie wirtschaftlich nicht mehr so wichtig sind, in ihren Gewässern aber wichtiger Lebensraum entstehen könnte.

Das Projekt „Lebendige Alster“ arbeitet seit 2012 daran, die Alster und ihre Fleete wiederzubeleben: Es sollen wieder mehr Fische, aber auch Wasserpflanzen, Fischotter, Krabben und Muscheln sich dort wohlfühlen, sich fortpflanzen oder durch die Stadt wandern können. Eine große Herausforderung für dieses Projekt ist die Fleetstadt, die zwischen Elbe und Alster liegt. Sie bietet kaum Strukturen für diese Lebewesen, wegen ihrer glatten Ufer und ihrem kahlen Grund. Deshalb verläuft die Tour, die in der App „Natürlich Hamburg!“ der Hamburger Umweltbehörde kostenlos angeboten wird, auch genau an diesen Fleeten entlang.

Vom Baumwall aus führt sie einen über die Schaartorbrücke, hin zur Deichstraße, über die Nikolaikirche, nah am Neuen Wall entlang zum Jungfernstieg. Rund drei Kilometer, auf denen die App immer wieder etwas berichten möchte; es leuchtet dann ein Hinweis auf, wie: „Wollen Sie sich etwas zur Mühlenschleuse anhören?“ Sie führt einen über Treppen, durch schmale Gassen, und steht man direkt vor dem Nikolaifleet, erzählt sie, er unterliege täglichen Tideschwankungen. Wenn man sich umsieht, sucht man vergeblich nach Rückzugsorten für Tiere, dafür bräuchte es Totholz oder Ähnliches, in dem sie sich verbergen könnten. Sowieso finden Fische, die – wie beispielsweise Meerforellen, Lachse und Aale – von der Elbe in den Oberlauf der Alster wandern, kaum Verstecke und Nahrung auf ihrer Reise durch die Hamburger Innenstadt.

Ein bisschen weiter, an der Rat hausschleuse, werden die Fische schon gastfreundlicher empfangen: Über neugebaute Fischtreppe können die Aale, Lachse oder Meeresforellen leichter durch die Alsterfleete wan-

dern. In dem Fleet neben der Karl-Lagerfeld-Promenade schwimmen gelbe Bojen, auf denen steht: Wie lebt denn ein Fisch in der Großstadt? Nicht so wirklich gut: Die kahlen Mauern, der Beton überall machen es dem Großstadtfisch nicht leicht. Deshalb schwimmen hier nun die Bojen umher; an ihnen hängen Bündel aus Ästen, die Fischen und anderen Lebewesen ein Versteck bieten sollen.

Seltsam ist es schon, auf diesem Spaziergang gedanklich in alte Abwassersysteme einzutauchen, sich vorzustellen, wie sich dort unten Aale, kleine Babyfische oder Krabben ihre Wege suchen – und dann fährt ein voller Bus vorbei, brettet die U-Bahn über einen hinweg oder hupen sich Autos durch den Feierabendverkehr. Können diese beiden Welten, die Fische, Krabben und Muscheln da unten mit dem lauten Großstadtleben hier oben, überhaupt zusammenpassen?

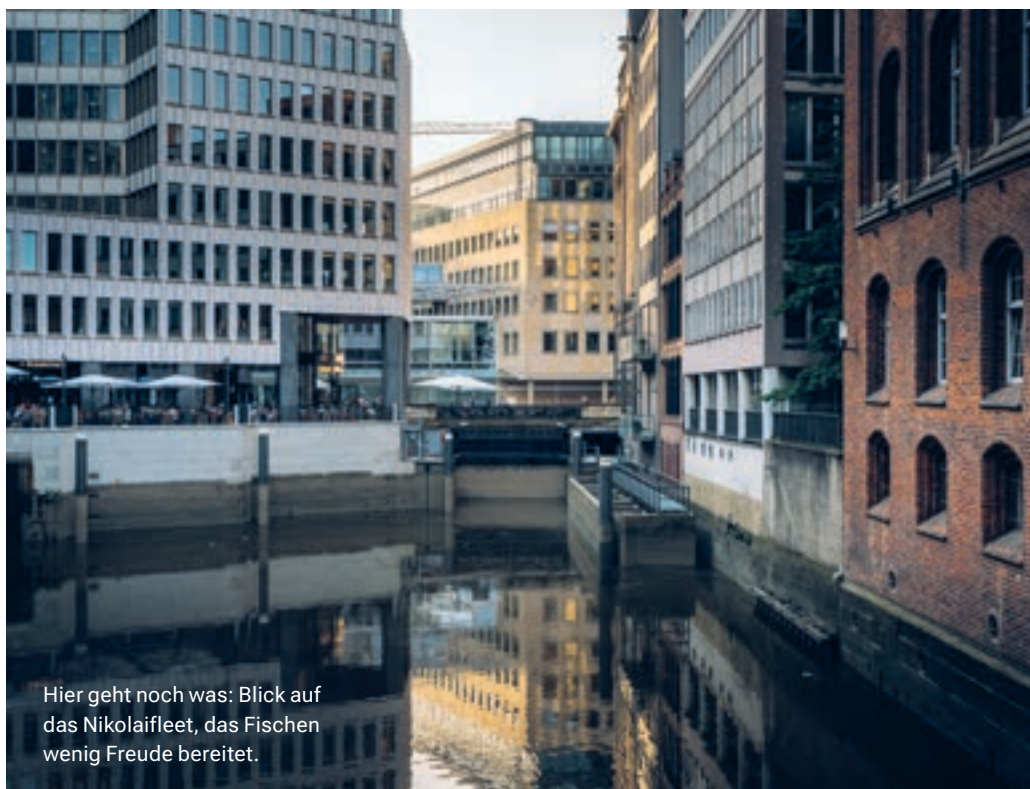
Eine der größten Wiederbelebungsmaßnahmen in den Alsterfleeten zeigt einem die App gleich zu Beginn des Spaziergangs: die grüne Schute. Auf einem alten Lastkahn, der in einem Alsterfleet ankert, wachsen

Fleete können-Lebensraum werden.

kleine Bäume und verschiedene Pflanzen. Interessant ist die Unterseite des Kahns: Die ist geöffnet, und im Innern befinden sich Wasserpflanzen, Holz und Steine, die kleinen Fischen und Muscheln als Lebensraum dienen.

Wenn man hier, an diesem außergewöhnlich grünen Kahn aufs Wasser blickt, weit genug vom Lärm der Straßen entfernt, kann man es sich schon ein bisschen besser vorstellen: Wie dort unten all die Zander und Stinte, die Schwarzgrundmuscheln und Krabbenkolonien umherwandern, mit denen sich Hamburg seine Alster teilt. ●

redaktion@hinzundkunst.de



Hier geht noch was: Blick auf das Nikolaifleet, das Fischen wenig Freude bereitet.



Die 3c der Louise Schroeder Schule freut sich: Die Jury zeichnete sie für ihr Hörspiel „Wie kommen die Träume in meinen Kopf?“ aus.

Vielfältig und überzeugend

Zum Hörwettbewerb von „AudiYou“ und Hinz&Kunzt gab es viele kreative Einsendungen. Die Gewinner:innen zum Thema „Träume“ wurden am 2. Juli feierlich ausgezeichnet.

Text: Sybille Arendt; Foto: Miguel Ferraz

In der Zentralbibliothek rutschen heute 50 Kinder auf Stühlen hin und her und tuscheln aufgeregt miteinander. Doch als die Preisträgerin Iva auf die Bühne kommt und ihren Song „Dream Rhapsody“ auf der Gitarre spielt, ist es mucksmäuschenstill. Die 16-Jährige hat ein bewegendes Instrumentalstück geschrieben und damit einen Preis gewonnen. „Du kannst das, was die meisten von uns nicht können: Träume in Worte verwandeln“, sagt Jurymitglied und Hinz&Kunzt-Vertriebsmitarbeiter Gabor Domokos in seiner Laudatio. Der 46-Jährige ist zum zweiten Mal Teil der Jury und ist begeistert: „Was die Kinder da auf die Beine stellen, ist unglaublich.“

Ein weiterer musikalischer Preis geht an die 15-jährige Jolanda. In ihrem Song „Ich wünsch mir“ begleitet

sie sich selbst am Klavier und singt von der Hoffnung auf ein friedliches Zusammenleben. „Ich wünsche mir, dass Liebe bleibt und Egoismus nicht mehr steigt“, singt sie mit zarter Stimme im Refrain. Das ging nicht nur der Jury zu Herzen, sondern bewegt auch das Publikum im Saal.

Auch der nächste Preisträger macht Eindruck: Der 11-jährige Anton bekommt die Auszeichnung „Poesie“. Er hat die Jury mit seinem „Traumelfchen“ gerührt. Ein Elfchen ist ein Gedicht, das nur aus elf Worten besteht, die sich in einer festgeschriebenen Reihenfolge auf fünf Zeilen verteilen. Es erinnert ein bisschen an die japanische Gedichtform Haiku. Autorin und Jurymitglied Isabel Abedi gesteht in ihrer Laudatio, dass sie während der Jurysitzung Tränen in den Augen hatte, vor allem weil der junge Dichter am

Ende noch zum Ausdruck bringt, wie sehr er sich wünscht, dass unsere Umwelt erhalten bleibt.

Hörspielsprecher Sascha Draeger, vielen bekannt als „Tim“ in der Reihe TKKG, vergibt die Auszeichnungen „Bestes Hörspiel“ an Teilnehmer:innen der Schule Tegelweg und „Kreativste Schule“ an die Fridtjof-Nansen-Schule. Der letzte von insgesamt sechs Preisen „Vielstimmigkeit“ ging an Kinder der Louise Schroeder Schule.

Initiatorin Stephanie Landa ist sichtlich beeindruckt. „In diesem Jahr haben wir wirklich besonders vielfältige Beiträge. Es sind sogar zwei selbst geschriebene Songs dabei“, so die Gründerin der Audiothek „AudiYou“. „Das Tolle ist, dass die Beiträge inhaltlich überzeugend waren.“ Vertriebsmitarbeiter Gabor Domokos freut sich schon auf die nächste Jurysitzung. „Ich bin im nächsten Jahr wieder dabei.“ ●

sybille.arendt@hinzundkunzt.de

AudiYou-Wettbewerb zum Nachhören:

Unter www.huklink.de/audiyou-2024 sind alle Beiträge zu hören. Ein großer Dank geht an die Zentralbibliothek und an die Jury: Isabel Abedi, Gabor Domokos, Maha Alyas Suliman und Sascha Draeger.

Klein, aber oho!

Kinderinterviews mit Obdachlosen, wahre Tiergeschichten, (Vor-)Lesegeschichten, Reportagen und spannende Rätsel – das alles finden Kids im Grundschulalter in unserem neuen lütten Straßenmagazin.



Hinz & Kids
Das lütte Hamburger Straßenmagazin

Ausgabe 01

2,50 Euro
Davon 1,50 Euro für unsere Verkaufenden

**Wie ist das so?
Eine Nacht
auf der Straße**

**Wie Hund Ricky
zum Lebensretter
wurde.**

**Ab dem 17.9.
auf Hamburgs
Straßen**

**Cooler Sport:
Klettern umsonst
und draußen**

Für 2,50 Euro
Davon 1,50 Euro für unsere Verkäufer:innen



Hinz & Kunzt



Vertriebsleiter Christian Hagen (von links),
Hinze&Kunzt-Verkäufer Ali
und Holger Nowak von Lidl Siek

Rüstung für den Job

Hinze&Kunzt-Verkäufer bekommen dank eines Sponsorings des Discounters „Lidl“ neue Westen – erstmals mit Namen versehen.

Text: Jan Paersch

Foto: Mauricio Bustamante

Robust sind sie, mit etlichen Taschen ausgestattet und im Winter – es muss eine warme Jacke darunter passen – wie im Sommer brauchbar: Das sind die neuen Westen für die Hinze&Kunzt-Verkäufer. Farbe: Marineblau. Auf dem Etikett steht: „Fashion for your profession.“

„Es ist eine Arbeitsuniform“, bestätigt Hinze&Kunzt-Vertriebsleiter Christian Hagen den Marketing-Satz. „Idealerweise eine Rüstung, die den

Verkäufer stärkt und seine Rolle als arbeitenden Menschen unterstützt. Die Westen sind eine Anerkennung für die, die regelmäßig verkaufen und sich einen Stammpfad erarbeitet haben.“

Ein solcher Verkäufer ist Ali*. Seit sieben Jahren steht der gebürtige Libanese, fröhlich ausfransender Schnauzbart, an seinem Stammpfad vor Lidl in der Carl-Petersen-Straße in Hamm.

Durch die Vermittlung von Hinze&Kunzt hat Ali seit drei Jahren

eine eigene Wohnung, davor war er mehrere Jahre lang obdachlos. Nun hat er ein Zimmer, Küche, Bad in Wandsbek. Ali ist einer der vielen Hinze&Kunztler:innen, die von der Kundschaft sofort vermisst werden, wenn sie mal einen Tag nicht am Stammpfad erscheinen.

Diese enge Bindung bestätigt auch Holger Nowak, Ansprechpartner Logistik und Vertrieb bei der Lidl Siek, die die Westen mit 6000 Euro sponsert. Nowak ist zuständig für die

Discounter-Filialen im Hamburger Norden. „Die Hinz&Künzler gehören fest zu unserem Erscheinungsbild in Hamburg“, sagt der Abteilungsleiter. „Lidl macht mehr, als man denkt, wir unterstützen verschiedene soziale Projekte in Hamburg. Das ist uns wichtig.“ Nowak ist nach Hamm gekommen, um die neuen Westen zusammen mit Hinz&Kunzt zu präsentieren. Nun posiert er mit Ali und Christian Hagen für ein Foto auf dem Parkplatz des Supermarkts.

Ali trägt die neue Weste und lacht, ein schüchterner Stolz ist ihm anzumerken. Links auf dem blauen Kleidungsstück ist wie gewohnt Platz für seinen Hinz&Kunzt-Ausweis mit der Verkäufernummer, rechts ist der Name aufgedruckt – ein Novum.

„Es hat sich für uns immer schlecht angefühlt, wenn der Verkäufer nur

eine Nummer ist“, sagt Christian Hagen. „Deswegen steht nun auch der Vorname drauf – so wird der Verkäufer als Mensch sichtbar, das ist eine vertrauensbildende Maßnahme.“

Der Vertriebsleiter freut sich über das Sponsoring und betont die gute Zusammenarbeit mit Holger Nowak und seinem Team: „Ihr Engagement ist ein schönes Beispiel dafür, wie sich wirtschaftlicher Erfolg und soziale Verantwortung verbinden lassen.“ ●

** So wie auf den Verkaufswesten nennen wir auch im Magazin in der Regel nur den Vornamen der Hinz&Kunzt-Verkaufenden. So wollen wir etwa Nachteile bei der Job- oder Wohnungssuche vermeiden, die (Ex-)Obdachlose leider immer wieder erfahren.*

redaktion@hinzundkunzt.de

Dankeschön

Wir danken allen, die uns im Juli 2024 unterstützt haben, sowie allen Mitgliedern im Freundeskreis von Hinz&Kunzt!

Ausdrücklich danken wir allen Spender:innen – wir freuen uns über kleine und große Beträge.

Auch unseren Unterstützer:innen auf Facebook: ein großes Dankeschön! Menschen, die ohne Adresse spenden und bei denen wir uns nicht selbst bedanken können: hier unser herzlicher Dank!

Dankeschön ebenfalls an:

- wk-it-consultants GmbH
- die Hamburger Tafel
- Hanseatic Help • Der Hafen Hilft
- Axel Ruepp Rätselservice
- die Hamburger Kunsthalle
- die ehrenamtlichen Anwälte:innen bei Hinz&Kunzt: Anke Klostermeier, Johannes Rothhäuser, Arne Städte, Jörn Wommelsdorff

- die Hildegard und Horst Roeder-Stiftung
- Frank Steinike und seine Kolleg:innen der Firma ITERGO zum Eintritt in den Ruhestand
- Silke und Lothar sowie ihre Geburtstagsgäste
- die Gäste der Trauerfeier für Gilbert Krauel
 - die staatlich anerkannte Blindenwerkstatt „H. Sieben“
- Familie Wiebke und Dirk Ewert und ihre Gäste anlässlich der Silberhochzeit
 - die Erdkorn-Supermärkte in Hamburg und ihre Kundschaft
 - Andrea und ihre Geburtstagsgäste
 - Prisca und Marc Frösch für ihre Kilometerspenden bei der Baltic Sea Rallye

Neue Freunde:

- Hiltrud Gold • Irmgard Kausch
- Dr. Janine Mänz-Siebjø • Svenja Prange
- Wilhelm Sander • Maximilian Schendell
- Ekea Scholz • Simone Stauss
- Katja Thiele-Hann



Wir unterstützen Hinz&Kunzt. Aus alter Freundschaft und mit neuer Energie. Hanse Werk

JA, ich werde Mitglied im Hinz&Kunzt- Freundeskreis.

Damit unterstütze ich die Arbeit von Hinz&Kunzt.

Meine Jahresspende beträgt:

- ☐ 60 Euro (Mindestbeitrag für Schüler:innen/Student:innen/Senior:innen)
- ☐ 100 Euro
- ☐ Euro

Datum, Unterschrift

- ☐ Ich möchte eine Bestätigung für meine Jahresspende erhalten. (Sie wird im Februar des Folgejahres zugeschickt.)

Meine Adresse:

Name, Vorname

Straße, Nr.

PLZ, Ort

Telefon

E-Mail

Einzugsermächtigung:

Ich erteile eine Ermächtigung zum Bankeinzug meiner Jahresspende.

Ich zahle: ☐ halbjährlich ☐ jährlich

IBAN

BIC

Bankinstitut

Ich bin damit einverstanden, dass mein Name in der Rubrik „Dankeschön“ in einer Ausgabe des Hamburger Straßenmagazins veröffentlicht wird:

☐ Ja ☐ Nein

Wir garantieren einen absolut vertraulichen Umgang mit den von Ihnen gemachten Angaben. Die übermittelten Daten werden nur zu internen Zwecken im Rahmen der Spendenverwaltung genutzt. Die Mitgliedschaft im Freundeskreis ist jederzeit kündbar. Wenn Sie keine Informationen mehr von uns bekommen möchten, können Sie jederzeit bei uns der Verwendung Ihrer personenbezogenen Daten widersprechen. Unsere Datenschutzerklärung können Sie einsehen unter www.huklink.de/datenschutz

Bitte Coupon ausschneiden und senden an: Hinz&Kunzt-Freundeskreis, Minestraße 9, 20099 Hamburg

HK 378



Was unsere Leser:innen meinen

„Hab Bettelnde immer als respektvoll empfunden“

Vorgeschobenes Argument

H&K 377: Neue Härte gegen Bettelnde
Der neuerliche Versuch der Verdrängung notleidender Menschen macht mich sehr betroffen. Ich persönlich habe Bettelnde im HVV immer als respektvoll empfunden und gerne etwas gegeben. Nicht nur ein paar Münzen, sondern auch mal ein nettes Wort. Ich glaube, dass Sicherheit nur ein vorgeschobenes Argument ist, um die Fahrzeuge und Stationen „sauber“ zu halten. Die eigentlichen Sicherheitsprobleme entstehen durch eine ganz andere Art von Fahrgästen, die zwar „legal“, aber laut, aggressiv, intolerant oder respektlos sind.

JOHANNES MENTZEL

Merkwürdig

H&K 377: Omas gegen Rechts
Für den Aufstieg der Rechtspopulisten gibt es Ursachen. Anstatt sich diesen

Ursachen zuzuwenden und die etablierten Parteien zu einer anderen Politik zu bewegen, arbeiten sie mit der etablierten Politik gegen die Rechtspopulisten zusammen. Also zusammen mit denen, die die Ursachen für den Erfolg der Rechtspopulisten geschaffen haben. Merkwürdig.

GÜNTER BUSSE

Weiterer Blickwinkel

H&K 377: Schwerpunkt Heimat
Heimat ist, wo Mensch ganz in Ruhe auf den Pott gehen kann. Ohne Angst zu haben, dass es jemanden aufregt, wenn es in der Schüssel dröhnt.

GERRIT KEITEL

Lückenlose Aufklärung nötig

H&K 376: Skandal in Notunterkunft
Wie kann so etwas Grausames und Menschenunwürdiges in unserer

modernen und reichen Stadt passieren? Milan lag nicht irgendwo in einem dunklen Hinterhof, sondern war in (vermeintlicher) Obhut einer Einrichtung für kranke Obdachlose! Das ist ein Skandal! Ich hoffe sehr auf eine lückenlose Aufklärung der Vorgänge.

MEIKE LANDMANN

Leser:innenbriefe geben die Meinung der Verfasser:innen wieder, nicht die der Redaktion. Wir behalten uns vor, Briefe zu kürzen. Über Post an briefe@hinzundkuntz.de freuen wir uns.

Wir trauern um

Thomas Möller

31. Juli 1960 – 6. Juli 2024

Thomas ist nach langer Krankheit im Hospiz eingeschlafen. Wir werden ihn sehr vermissen.

Die Verkäufer:innen und das Hinz&Kuntz-Team

Hamburger Nebenschauplätze

Der etwas andere Stadtrundgang



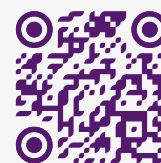
Wollen Sie Hamburgs City einmal mit anderen Augen sehen? Abseits der glänzenden Fassaden zeigen wir Orte, die in keinem Reiseführer stehen: Bahnhofsmision statt Rathaus und Tagesaufenthaltsstätte statt Alster. Sie können mit unserem Stadtrundgänger Chris zu Fuß auf Tour gehen, einzeln oder als Gruppe mit bis zu 30 Personen.

Offener Rundgang an zwei Sonntagen
Reguläre Rundgänge bequem selbst buchen unter:
www.hinzundkuntz.de/stadtrundgang
Kostenbeitrag: 5 Euro/10 Euro pro Person

Hinz&Kuntz

DEM T* D EINEN PLATZ IM * LEBEN GEBEN.

Gestalten Sie Ihren Lebensweg aktiv – bis zum Ende. Bestellen Sie **jetzt kostenfrei** unseren **Bestattungsvorsorge-Ordner**.



040 24 84 00

GBi

BESTATTUNGEN
BESTATTUNGSVORSORGE

Kunzt&Kult

Musikalisch: Atena Eshtiaghi und ihr Festival zu zeitgenössischer persischer Kunst (S. 48).

Brutal: Die Hamburgerin Abelke Bleken starb im Jahr 1583 auf dem Scheiterhaufen (S. 56).


Geschickt: Markus ist neuer Hausmeister bei Hinz&Kunzt (S. 58).

48h JENFELD

Vom 30. August bis
zum 1. September erklingt
überall in Jenfeld Musik, egal ob
in den Innenhöfen der SAGA,
beim Gemüsehöcker oder im Café.
Bei „48h Jenfeld“ sind alle Konzerte
kostenlos. Einfach herumspazieren,
innehalten und lauschen.

Infos: www.musik-aus-jenfeld.de

Foto: Christiane Stephan

A portrait of a woman with dark, curly hair, wearing a blue button-down shirt. She is looking directly at the camera with a slight smile. The background is a solid blue color.

Sie möchte Künstlerinnen aus ihrer Heimat
zusammenbringen: Atena Eshtiaghi.

Blühende Frauen, überall

Atena Eshtiaghi ist Cellistin und Komponistin, für ihre Filmmusik wurde sie mehrfach ausgezeichnet. Nun organisiert sie ein dreitägiges Festival in Wilhelmsburg, das eine spannende Generation persischer Künstler:innen vorstellt – zu der auch sie selbst gehört.

Text: Anna-Elisa Jakob
Foto: Miguel Ferraz

„Wir haben wieder Hoffnung, in unserem Kopf und in unseren Herzen.“

Atena Eshtiaghi

Atena Eshtiaghi hat vorsichtshalber ein paar Notizen mitgebracht, über ihr Leben und ihre Musik; sie sei nämlich, das sagt sie vor dem Gespräch, keine allzu gesprächige Person. Ja, sie, die Musikerin, mag an Hamburg vor allem, dass die Leute hier auch einfach mal ruhig sind, dass in U-Bahnen keine Hintergrundmusik spielt, man in Supermärkten nicht ständig mit jemandem reden muss. Was aber ganz offensichtlich nicht ausschließt, dass Atena Eshtiaghi in klugen, mit hübschen Vergleichen geschmückten und doch sehr klaren Sätzen erzählen kann. Davon zum Beispiel, welche Kraft die Stille für eine Musikerin wie sie haben kann.

Gerade hat sie die Filmmusik für „My Stolen Planet“ komponiert, ein Dokumentarfilm der Regisseurin Farahnaz Sharifi, die in einem Videotagebuch den alltäglichen Widerstand iranischer Frauen festhält; im September kommt er in die deutschen Kinos. Atena Eshtiaghi wurde hierfür mit

dem Musikpreis des Deutschen Dokumentarfilmfestivals ausgezeichnet, für die beste Filmmusik des Jahres, und auch, laut Jury-Wertung, dafür: Stille als Stilmittel zu benutzen. In dem Film gibt es zum Beispiel eine Tanzszene; eine, in der erwartet wird, dass hier Musik spielt, die Leute auch tatsächlich zum Tanzen anregt. Atena Eshtiaghi aber hatte sich dazu entschieden, nur ein bisschen Klavier spielen zu lassen, dann ein paar Sekunden der Stille, dann wieder Klavier, dann wieder Stille, und so geht es immer weiter. „Es ist wie ein Echo in den Bergen“, sagt Atena Eshtiaghi, „man hört das Klavier, und dann wieder nichts, bis das Klavier wieder kommt.“ Und so wiederhole es sich, „wie Energie und Hoffnung mal gefunden und dann wieder verloren gehen können, wie in einem Zyklus, der niemals endet.“

Für den Iran, ihre Heimat, fühlt Atena Eshtiaghi gerade wieder etwas Hoffnung. Dort wurde sie 1989 geboren, und bis zum Jahr 2022, in dem die

Women-Life-Freedom-Proteste im Iran begannen, habe es keine Vision für die Zukunft gegeben. Heute ist das anders, bei ihr und vielen anderen, sagt sie: „Wir haben alle wieder Hoffnung, in unserem Kopf und in unseren Herzen. Sie gibt uns die Energie, weiterzumachen, zumindest gilt das für mich“, sagt sie. Ihre Möglichkeiten um weiterzumachen, um Widerstand zu leisten, seien zwar begrenzt, hier im Ausland. Doch ihre Musik sei ihre persönliche Art, aktiv zu sein und etwas beizutragen.

Sie liebe es, Filmmusik zu komponieren, sagt Atena Eshtiaghi. Die Bilder inspirierten sie auf eine ganz besondere Weise. Sie sieht sich den Film einmal an, manchmal noch in der Rohfassung, manchmal hat sie erst mal nur ein Skript. Dann dauert es ein paar Tage, manchmal nur zwei, mal eine ganze Woche, bis ihr eine erste Melodie einfällt. Diese Melodien, sie kämen einfach zu ihr, sagt sie. Bis Atena Eshtiaghi dann die Musik für einen ganzen Film komponiert hat, dauert es natürlich meist einige Monate. Sie hat auch die Filmmusik für „I Am Trying to Remember“ von Pegah Ahangarani komponiert, eine 15-minütige Dokumentation über die Iranische Revolution, die ebenfalls mit einigen Preisen ausgezeichnet worden ist. Oder die zu „Endless Borders“, einen Spielfilm über einen Lehrer, der im Iran lebt und sich mit Geflüchteten der afghanischen Hazara anfreundet.

Es ist heute, bemerkt Atena Eshtiaghi, ein außergewöhnlich heißer Tag für Hamburg, sonnige 28 Grad. Sie hat schon einen Krug mit Wasser aus dem Wilhelmsburger Bürgerhaus geholt und nimmt Platz an einem Tisch, der im Schatten unter einer großen Weide steht. Gleich daneben liegt ein Teich, gesprenkelt mit lauter grünen Seerosenblättern. Hier, im Wilhelmsburger Bürgerhaus, ist Atena Eshtiaghi momentan jeden Tag. Sie bereitet ein Festival vor, das „HASTAM – Just because I AM“ heißen soll. Hierfür werden zeitgenössische persische Künst-

Festival „HASTAM – Just because I AM“

Künstlerische Leitung: Atena Eshtiaghi, Bürgerhaus Wilhelmsburg, Mengestraße 20.

Vom 29. bis zum 31. August 2024 werden hier täglich Musik, Kunst und Filme gezeigt, die sich insbesondere mit der Frauenrechtsbewegung im Iran auseinandersetzen.

Ein Tagesticket gibt es ab 16 Euro, ein Drei-Tages-Pass kostet ab 34 Euro. Mehr dazu und aktuelle Informationen gibt es unter: www.buewi.de

ler:innen aus ganz Europa nach Wilhelmsburg kommen: An drei Tagen präsentieren sie ihre Musik, werden ihre Filme aufgeführt, wird es Publikumsgespräche über die Widerstandsbewegung im Iran geben.

Das Festival soll eine neue Generation persischer Künstler:innen vorstellen, sagt Atena Eshtiaghi, denn sie glaubt, das über diese neue Generation in Deutschland noch wenig bekannt sei. Es gibt kein spezifisches Genre, das diese Generation ausmache, die aufgrund der Repressionen in ihrer Heimat vor allem im Ausland lebt. Es sei vielmehr ihr Mut und ihre Experimentierfreudigkeit, die sich durch die Kunst trägt. Atena Eshtiaghi selbst begann Klavier zu spielen, da war sie sieben Jahre alt, später hat sie klassische

natürlich –, dann sei es die Möglichkeit, eine musikalische Community ohne großen Aufwand zu verbinden; in Teheran, sagt sie, da fanden sich all die Musiker:innen, da waren sie immer gemeinsam. Doch langsam finde sie sich auch in Hamburg ein, habe Freund:innen kennengelernt, und die Pianistin Clara Haberkamp, mit der sie das Musikduo Azadi gegründet hat. Mit ihr müsse sie oft nicht mal sprechen, sagt Atena Eshtiaghi, ihr Austausch passiere oft allein über die Musik. Azadi bedeutet „Freiheit“ auf Persisch, immer wieder widmen sie ihre Musik der Widerstandsbewegung im Iran, den mutigen Frauen, genauso wie auch der Sorge um Freunde und Familie.

Vor zwei Jahren ist Atena Eshtiaghi nach Hamburg gekommen, mit einer Wolke an Ideen, die über ihrem Kopf schwebten, so beschreibt sie das. Im Iran hatten sich diese alle aufgestaut, weil manche verboten waren oder weil für ihre Umsetzung eine besondere Erlaubnis nötig gewesen wäre, die sie, gerade als Frau, nicht bekommen hätte. Also hat sie diese Ideen weiter mit sich herumgetragen, bis sie, in Hamburg dann, die Möglichkeit bekommen habe, diese Wolken langsam aufzulösen und all diese Ideen nach und nach umzusetzen: neue Musik komponieren, ein eigenes Musikduo gründen, Konzerte geben, Festivals organisieren, Stipendien beantragen (und erhalten), Musik für politische Filme komponieren und dafür ausgezeichnet werden.

Sie beobachte das immer wieder, sagt Atena Eshtiaghi: dass Frauen, die aus dem Iran ins Ausland gingen, sich plötzlich entfalten wie eine Blume. Wenn man nur genau hinsieht, könne man sie überall entdecken, diese blühenden Frauen. Und niemand könne sie stoppen – sie daran hindern, kreativ zu sein und zu wachsen. ●



Anna-Elisa Jakob hörte beim Schreiben dieses Textes den Soundtrack zu „My Stolen Planet“, besonders oft das Stück „The Last Dance“.

redaktion@hinzundkunst.de

Musik ist ihre persönliche Art, aktiv zu sein.

Musik am Musikkonservatorium in Teheran studiert. Heute spielt sie Cello, ihre Inspiration sammelt sie aber aus verschiedenen Richtungen: der klassischen persischen Musik, Electro und Jazz. Sie versuche, sagt sie, ohne Grenzen zu komponieren, das Internet erleichtere das natürlich – sie könne Ideen aus der Musikgeschichte der ganzen Welt sammeln und sich davon inspirieren lassen. Möglichst alle Genres und Einflüsse der Musik kennenzulernen, das brauche diese neue Generation.

Das Festival wird auch der Abschluss für ein Jahr sein, das Atena Eshtiaghi als Stipendiatin am Bürgerhaus Wilhelmsburg verbracht hat. Dieser Ort sei für sie ein ganz besonderer geworden, denn wenn sie etwas sehr vermisse – neben ihrer Familie



KARSTEN
JAHNKE
KONZERTDIREKTION
GMBH



09.08.24 – Stadtpark Open Air

BEST OF POETRY SLAM

11.08.24 – Stadtpark Open Air

LICHTERKINDER

13.08.24 – Stadtpark Open Air

ALTIN GÜN

21.08.24 – Stadtpark Open Air

OFF DAYS: ROISÍN MURPHY / PEACHES

30.08.24 – Nochtspeicher

ARAB STRAP

30. & 31.08.2024 – Stadtpark Open Air

HELGE SCHNEIDER

01.09.24 – Stadtpark Open Air

THE TESKEY BROTHERS

01.09.24 – KENT Club

MEHRO

05.09.24 – Stadtpark Open Air **TEILBESTUHLT**

HEAVEN CAN WAIT CHOR

07.09.24 – Kampnagel / K6

JORGE DREXLER

14.09.24 – Fabrik

JXDN

14.09.24 – Uebel & Gefährlich

NAOMI JON

23.09.24 – Fabrik

LUKA BLOOM

23.09.24 – Docks

\$NOT

24.09.24 – Logo

STAND ATLANTIC

24.09.24 – headCRASH

JAKUB ZYTECKI

27.09.24 – Uebel & Gefährlich

NORTHLANE

28.09.24 – headCRASH

FINAL STAIR

01.10.24 – Uebel & Gefährlich

LUVRE47

01.10.24 – Fabrik

JAZZKANTINE

02.10.24 – Sporthalle

PURPLE DISCO MACHINE

05.10.24 – Uebel & Gefährlich

BAMBIE THUG

07.10.24 – Grosse Freiheit 36

WALK OFF THE EARTH

08.10.24 – Docks

CARAVAN PALACE

08.10.24 – Grosse Freiheit 36

CHRISTOPHER

09.10.24 – Mojo Club

LIZZ WRIGHT

13.10.24 – Gruenspan

GREGOR HÄGELE

13.10.24 – Grosse Freiheit 36

HENRY MOODIE

16.10.24 – Sporthalle

PHILIPP POISEL



Kult

Tipps für den
Monat August:
subjektiv und
einladend

Kinder

Familiientag auf dem Festivalgelände

Der Festivalsommer am Wilhelmsburger Reiherstieg-Ufer hat begonnen, und obwohl das MS Artville in diesem Jahr eine Pause einlegt, gibt es wieder viel zu sehen und zu bestaunen. Zum Kunst-Gucken mit Kind und Kegel steht das Gelände kostenlos offen.

Es gibt Konzerte, Kindertheater, Disco, Kunstspaziergänge, Zauberei, Siebdruck, eine Hüpfburg, Essen auf Rädern und auch die eine oder andere Bar hat geöffnet. Zehn neue Kunstwerke dekorieren die Wäldchen und Wiesen des Areals, einige werden live

vollendet. Spürnasen werden zudem hier und da noch Prisen von Glitzerstaub auffinden, die der queere „Vogelball“ am Vorabend auf dem Gelände hinterlassen hat. ●

MS Artville-Gelände, Alte Schleuse 23, So, 4.8., 12–18 Uhr, Eintritt frei, www.msartville.de

Handfeste Kunst gibt es in Wilhelmsburg zu bestaunen – draußen und kostenlos.



Sandra Hüller und Max Riemelt spielen neben Ronald Zehrfeld die Hauptrollen in „Zwei zu Eins“.

Film

Nieder mit dem Kapitalismus

Ironie der Geschichte oder perfektes Timing? Als Maren, Volker und Robert im Sommer 1990 Millionen von Ostmark finden, ist die DDR-Währung just für wertlos erklärt worden. Dem Trio – und der Nachbarschaft, die sofort im Bilde ist – bleiben noch wenige Tage, um das scheinbare Altpapier in D-Mark umzutauschen. Wie sich nun bereichern, ohne Solidarität und Freundschaft zu verraten? Am Ende steht der Plan, den Kapitalismus mit seinen eigenen Mitteln zu schlagen. Das Zeise zeigt den Film „Zwei zu Eins“ indoor und open-air, Regisseurin Natja Brunckhorst und Kameramann Martin Langer kommen auch. ●

Zeise Kino, Friedensallee 7–9 / Innenhof Altonaer Rathaus, Do, 8.8., 20 Uhr (indoor) / 21 Uhr (open-air), Eintritt 11/12 Euro, www.zeise.de

Festival

Lockerungsübungen für Herz und Hirn

Aufgeschlossen und offenen Herzens bleiben, das ist der Anspruch des Kampnagel Sommerfestivals. Und es wäre nicht Avantgarde, wenn dabei nicht gelegentlich die performative Brechstange zum Einsatz käme: Mit Acts wie der ästhetischen Grenzgängerin Katy Baird, Teresa Vittucci, die zum Pakt mit dem Teufel einlädt, oder einem neuen Selbsterfahrungs-Trip der Gruppe Nesterval darf sich das Publikum durchaus herausgefordert fühlen. Durchweg positive Energie ist aber auch zu haben: Etwa im Kuschel-Kurs des „Heteraclubs“ oder bei Jeremy Nedd & Impilo Mapantusla, die afrofuturistisches Empowerment in einer fulminanten Jazz-Tanz-Performance feiern. ●

Kampnagel, Jarrestraße 20, 7.–25.8., Eintritt 0–78 Euro, das ganze Programm: www.kampnagel.de



„Blue Nile to the Galaxy around Olodumare“ von Jeremy Nedd und Impilo Mapantusla greift die Tradition des Pantsula auf.

Ausstellung

Gegen das Vergessen

Ein Völkermord droht in Vergessenheit zu geraten: Vor zehn Jahren überfiel der IS Siedlungen der Êzîd:innen im Nordirak, ermordete Tausende Angehörige der religiösen Minderheit, versklavte Kinder und Frauen und trieb mehr als 400.000 Menschen in die Flucht. Noch immer befinden sich viele in Gewalt des IS, in Deutschland aber sind Êzîd:innen von Abschiebung bedroht. Die Ausstellung „Sinjar, My Soul, To You I Belong“ erinnert an ihr Schicksal. ●

Millerntorwache, Millerntorplatz 20, 3.–29.8., Do–So, 16–20 Uhr, Eintritt frei, www.huklink.de/eziden

Kinder

Filme drehen wie die Profis

Wie funktionieren digitale Medien? Das können Kinder und Jugendliche zwischen zehn und 15 Jahren in der „FAMM! Medienwerkstatt“ testen. Mit Handy und Tablet drehen sie journalistische Filmbeiträge und besuchen den offenen Kanal TIDE. ●

Kulturhaus Eidelstedt, Alte Elbgaustraße 12, Di–Do, 13.–15.8., jeweils ab 10 Uhr, Eintritt frei, nur für Neulinge, die noch nie dabei waren. Infos: www.kulturhaus-eidelstedt.de, Anmeldung: lb@kulturhaus-eidelstedt.de

Draußen

Hammer Konzerte

Fünf Tage Musik, frei zugänglich für alle: Das Hammer Sommerfestival steht wieder an. Auf der Knust2Go-Bühne gibt es Konzerte und einen Bandcontest, mit Kinderfest, Klassik und Flohmarkt endet die Sause. ●

Hammer Park, Mi–So, 14.–18.8., Eintritt frei, Festivalbecher (als Soli-Beitrag): 5 Euro, Programm: www.hamm-wir-alles.de

INNERE KRAFT

BARMBEK
EIMSBÜTTEL
UND ONLINE

040-88 36 90 94
www.tai-chi-lebenskunst.de

FÜR DICH & ANDERE

**QIGONG
TAIJIQUAN
MEDITATION**



Bunt, wuselig und für alle offen:
Im Gängeviertel steigt die 15. Geburtstagsparty.

Festival

Happy Birthday, Gängeviertel!

Vor 15 Jahren wurde das Gängeviertel besetzt und mit zähem Einsatz, langem Atem und viel Schabernack dem Immobilienmarkt abgerungen. Auch dieses Jahr wieder ein guter Grund, um zu feiern und zwischen alten Häusern und neuen Räumen auf

Entdeckungstour zu gehen! Was geboten wird, hängt wie alles im Viertel von den Ideen derer ab, die Lust haben, etwas loszutreten – tolle Konzerte, Ausstellungen und Bühnenkunst dürfen vorausgesetzt werden. Auch Sektfrühstück, Work-shops, Seefrau-

enparade, Klötzchendisco und Mozart-Jam gab es schon. Fest steht: Es wird bunt, laut und im besten Sinne denkwürdig. ●

Gängeviertel, Caffamacherreihe/Valentinskamp, Do–So, 22.–25.8., Eintritt frei, www.das-gaengeviertel.de



Ausstellung

Kunst mit Blick aufs Wasser

Es ist in uns, um uns, war immer da und geht nie verloren: Wasser ist für alle lebenswichtig. Die Illustratorin Ånsken Eckert widmet sich dem Element mit poetischem Blick und viel Feingefühl für Formen und Farben. In ihrem Kinderbuch „Wasser“ gelingt ihr ein Porträt des Stoffs in all seinen Facetten: mal als Dampf, mal als Eis, als Lebensraum und Lebensmittel, als Tropfen, Fontäne und Ozean. Das Brakula zeigt Ånsken Eckerts Malereien in einer Ausstellung und lädt alle, die für eine Weile abtauchen oder sich treiben lassen wollen, zum Blick aufs Wasser ein. ●

Brakula, Bramfelder Chaussee 265, ab Di, 27.8., bis 1.10., täglich 10–22 Uhr, Eintritt frei, www.brakula.de

Debatte

Wellness als Privileg

„Wellness ist ein Terrorregime“, schrieb der Hamburger Autor Niels Boeing und übertrieb dabei natürlich maßlos, wobei ... Vielleicht ist doch etwas Wahres dran. Der Hype um Selfcare und persönliches Wohlbefinden nimmt mitunter stressige Züge an, er wird zum Luxusproblem – denn ist Wellness nicht auch das Privileg derer, die sie sich leisten können? Verdächtig oft kommen die modernen Heilsversprechen mit einem Preisschild daher. Wer verdient eigentlich an unserem Stress? Und ist es glaubwürdig, dass dieselben Leute wollen, dass er sich in Wohlgefallen auflöst? Um all diese Fragen geht es beim Werkstattgespräch „#selfcare – und was sagt ihr dazu?“. ●

MARKK, Rothenbaumchaussee 64, Do, 22.8., 17.30–19 Uhr, Eintritt frei, www.markk-hamburg.de

Bis zum Horizont:
Ånsken Eckerts Bilder
schaffen Weite im Kopf.

Draußen

Über den Dächern der City

Nicht als Understatement, sondern ganz buchstäblich gemeint ist der Titel des kleinen Ein-Tages-Festivals „Luft nach Oben“: Auf der Dachterrasse des Jupiter, ehemals bekannt als Karstadt-Sport-Gebäude und derzeit Ersatzspielraum für die Hanseatische Materialverwaltung, tritt Knarf Rellöm auf, dazu das äußerst Hip-Hop- und Funk-affine Jazztrio Boiler und DJ Monsieur Le Schlö. Beste Aussichten zum Feiern. ●

Jupiter, Mönckebergstraße 2–4, Sa, 17.8., ab 18.30 Uhr (bis 1 Uhr), Eintritt 12/8 Euro, www.jupiter.hamburg

Über Tipps für September freut sich Annabel Trautwein.
Bitte bis zum 10.8. schicken an:
kult@hinzundkunst.de

Kinotipp

Kostenlos, draußen, bunt

Es gibt in Hamburg Orte, die klingen vertraut und doch weiß niemand so richtig, wo diese genau sind. Der Stadtpark Eimsbüttel ist so ein Ort. Glaubte ich zu kennen – kannte ich nicht. Vielleicht auch, weil dieser Park in Stellingen liegt, gleich bei der Hagenbeckstraße. Das sollten vor allem diejenigen wissen, die Lust auf Freiluft-Kino haben, aber kein großes Budget. Noch bis zum 7. September findet dort nämlich bei hoffentlich grandiosem Wetter das „film-Raum Open-Air-Kino“ statt – an Freitagen sogar kostenlos.

Weil nicht jeder Geschmack gleich und das Filmvergnügen inklusiv und generationenübergreifend gestaltet ist, flimmern an Freitagabenden gleich zwei Filme über die Leinwand. Zuerst – meist gegen 18 Uhr – Kinder- und Jugendfilme, später ambitioniertes Kino für Erwachsene. Mit dabei: Klassiker wie „Night on Earth“ von Jim Jarmusch, Fatih Akins Hamburg-Hommage „Soul Kitchen“ oder weitgehend unter dem Radar gebliebene Kinodiamanten wie „El Olivo – der Olivenbaum“. Anwohner:innenfreundlich werden Kopfhörer genutzt. 300 Stück halten die Veranstalter:innen bereit. Ebenso viele Kinofans dürfen kommen.

Wer noch nie im Stadtpark Eimsbüttel war, sollte die Website www.filmraum.net besuchen. Da findet sich neben dem gesamten Programm auch ein Stadtplan. ●



André Schmidt

geht seit Jahren für uns ins Kino. Er arbeitet in der PR-Branche.



So wie diese drei Frauen im Jahr 1585 starb auch Abelke Bleken in den Flammen.

Als Hexe hingerichtet

Abelke Bleken starb auf dem Scheiterhaufen. Wie es dazu kam, beschreibt unser Kolumnist Frank Kürschner-Pelkmann.

Illustration: gemeinfrei (oben), privat

Die Angeklagte legte ein umfassendes Geständnis ab, das auf Folterungen beruhte. Der Text der Selbstbeschuldigungen von Abelke Bleken ist erhalten geblieben und gibt einen Einblick in die Vorstellungen von „Hexerei“ im 16. Jahrhundert. Sie bekannte, dass „sie sich vor vier Jahren dem Satan mit Namen König Belsamer ergeben hat, der ihr gesagt hat, wenn sie Böses tun wolle, solle sie bei ihm Rat suchen“. Auch gestand sie, dass sie mit dem Satan Geschlechtsverkehr gehabt hatte und er ihr half, dem Hamburger Ratsherrn Johann Hüge und dem Ochsenwerder Vogt Dirick Gladiator großen Schaden zuzufügen.

Es ist weitgehend geklärt, wie es zu den Beschuldigungen kam. Abelke Ble-

ken bewirtschaftete allein einen Bauernhof am Ochsenwerder Elbdeich, den sie von ihren Eltern geerbt hatte. Sie war zunächst wohlhabend, aber bei einer verheerenden Flut 1570 brach der Deich und ihr Land stand unter Wasser. Auf sich allein gestellt, war sie nicht in der Lage, ihrer Deichpflicht nachzukommen und den Deich wiederherzustellen. Sie verfügte auch nicht über ausreichend Geld, um diese Arbeiten ausführen zu lassen. Nach einer Besichtigung des Deiches pfändete der Vogt Dirick Gladiator einen Kessel. Das war die Vorstufe für die Enteignung der Bäuerin, wenn sie den Deich nicht umgehend reparieren würde.

Wie Abelke Bleken waren auch andere Hofbesitzende nicht in der La-

ge, ihre Deichabschnitte zu erneuern. Das nutzte der Hamburger Ratsherr Johann Hüge aus, um diese Höfe günstig aufzukaufen. Die Historikerin Roswitha Rogge, die sich intensiv mit Abelke Bleken beschäftigt hat, schrieb zur Situation der Ochsenwerder Bäuerin: „Die soziale Situation, in der Abelke lebte, war geprägt von der Bedrohung ihrer Lebensgrundlage durch die Natur und von den Konflikten mit den Mächtigen im Ort.“

Abelke Bleken versuchte, wenigstens den gepfändeten Kessel zurückzu-erhalten, aber die Frau des Vogtes verweigerte das. Die in Not geratene Bäuerin soll Rache angekündigt haben. Bald darauf starb die Frau des Vogtes, und auf den neuen Höfen von Ratsherr Hüge starben Ochsen. Beides wurde Abelke Bleken angelastet, und man verhaftete sie als „Hexe“. Im März 1583 brachte man sie auf einem Ochsenkarren, nur mit einem ärmlichen „Sünderkleid“ bedeckt, nach Hamburg. Nach ihrem Geständnis verurteilte das Gericht sie als „Hexe“. Sie starb am 18. März 1583 auf dem Scheiterhaufen. Roswitha Rogge ist überzeugt, dass dies kein Einzelfall war: „Abelke Blekens Schicksal ist prototypisch für viele Frauen, die während der Frühen Neuzeit denunziert, angeklagt und verhört wurden und schließlich gestanden, mit dem Teufel im Bunde zu stehen.“

Seit 2015 steht im Garten der Frauen auf dem Ohlsdorfer Friedhof ein Erinnerungsstein für die Opfer der Hexenverfolgung in Hamburg. Ganz in der Nähe ihres früheren Hofes gibt es mittlerweile einen Abelke-Bleken-Ring. ●

redaktion@hinzundkuntz.de



Zur Person

Frank Kürschner-Pelkmann ist Journalist und Buchautor. Zum Weiterlesen: „Entdeckungsreise durch die

Hamburger Geschichte – 240 Porträts aus 12 Jahrhunderten“ von Frank Kürschner-Pelkmann, Tredition Verlag, 38 Euro

Bosheit, Gehässigkeit	Ackerbaukunde	griech. Göttin der Zwietracht	Stadtverwaltung, -behörde	Sege am hinteren Schiffsmast	Heiz-, Treibgas	gehoben: Löwe	Kunststoff	Wintersportgerät	bayrisch, österr.: Weide
↖	↘	↘	↘	↖	fahl, bleich	↘	↘	↘	↘
Singvogel	↗				↖	↖	↖	↖	↖
Hauptstadt von Lettland	↗			↖	↖	↖	↖	↖	↖
↖	↖	↖	↖	↖	↖	↖	↖	↖	↖
roter Farbstoff	Grübler		fleischiger Pflanzenteil	↖	↖	↖	↖	↖	↖
Hafen des alten Roms	↖	↖	↖	↖	↖	↖	↖	↖	↖
Perserteppich	↖	↖	↖	↖	↖	↖	↖	↖	↖
nichtig, leer, eitel (latein.)	↖	↖	↖	↖	↖	↖	↖	↖	↖
Gerät der Piraten	↖	↖	↖	↖	↖	↖	↖	↖	↖
unfeiner Mensch	vulkanisches Magma	schwed. Tennislegende (Björn)	deutscher Turnvater †	↖	↖	↖	↖	↖	↖
↖	↖	↖	↖	↖	↖	↖	↖	↖	↖
Kurort in Graubünden (Schweiz)	↖	↖	↖	↖	↖	↖	↖	↖	↖
deutsche Vorsilbe	↖	↖	↖	↖	↖	↖	↖	↖	↖
eines der Edelgase	↖	↖	↖	↖	↖	↖	↖	↖	↖

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----

	1		3			8
7			9	1		
		5				9
	2	7		5	9	
8			7		6	9
			2	8		7
	9				5	
			8	2		6
2				6		1

Füllen Sie das Gitter so aus, dass die Zahlen von 1 bis 9 nur je einmal in jeder Reihe, in jeder Spalte und in jedem Neun-Kästchen-Block vorkommen. Als Lösung schicken Sie uns bitte die farbig gerahmte, unterste Zahlenreihe.

Lösungen an: Hinz&Kunzt, Minenstraße 9, 20099 Hamburg, per Fax an 040 32 10 83 50 oder per E-Mail an info@hinzundkunzt.de. Einsendeschluss: 26. August 2024. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Wer die korrekte Lösung für eines der beiden Rätsel einsendet, kann zwei Karten für die Hamburger Kunsthalle gewinnen oder eines von drei Büchern „... und morgens war er dann ein Nazi“ von Maria Busch (Wallstein Verlag). Das Lösungswort des Juli-Kreuzworträtsels war: Oberlehrer. Die Sudoku-Zahlenreihe lautete: 981 726 543.

Impressum

Redaktion und Verlag

Hinz&Kunzt

gemeinnützige Verlags- und Vertriebs GmbH

Minenstraße 9, 20099 Hamburg

Tel. 040 32 10 83 11, Fax 040 32 10 83 50

Anzeigenleitung Tel. 040 32 10 84 01

E-Mail info@hinzundkunzt.de, www.hinzundkunzt.de

Externer Beirat Prof. Dr. Harald Ansen (+, Armutsexperte HAW Hamburg),

Mathias Bach (Kaufmann), Dr. Marius Hossbach (Rose & Partner

PartGmbH), Olaf Köhnke (Ringdrei Media Network),

Dr. Bernd-Georg Spies (Spies PPP), Alexander Unverzagt (Medienanwalt),

Oliver Wurm (Medienberater)

Geschäftsführung Jörn Sturm

Redaktion Lukas Gilbert (lg.stellv. CvD, V.i.S.d.P. für den Umschlag,

das Stadtgespräch, Freunde, Kunzt&Kult), Annette Woywode (abi, CvD,

V.i.S.d.P. für Gut&Schön, den Schwerpunkt, die Kolumne),

Benjamin Buchholz (bbu), Jonas Fabricius-Füllner (jof),

Ulrich Jonas (ujo, V.i.S.d.P. für Buh&Beifall, die Momentaufnahme),

Luca Wiggers (llw), Simone Deckner (sim), Anna-Elisa Jakob (aej),

Jan Paersch (jp), Frank Kürschner-Pelkmann, Annabel Trautwein (atw),

Online-Redaktion Benjamin Buchholz (CvD), Jonas Fabricius-Füllner

(stellv. CvD), Lukas Gilbert, Marina Schünemann, Luca Wiggers

Fotos und Illustrationen Mauricio Bustamante, Miguel Ferraz,

grafikdeerns.de, Dmitrij Leltschuk, Julia Pfaller

Korrektur Christine Mildner, Kerstin Weber

Teamassistentin Sonja Conrad, Cedric Horbach,

Markus Kieseewetter, Anna Steinfurth

Artdirektion grafikdeerns.de

Öffentlichkeitsarbeit Sybille Arendt, Friederike Steiffert

Anzeigenleitung Sybille Arendt

Anzeigenvertretung Gerald Müller, Wahrung & Company,

Tel. 040 28 40 94 24, g.mueller@wahrung.de

Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 29 vom 1. Januar 2024

Vertrieb Christian Hagen (Leitung), Gabor Domokos, Norbert Frater,

Boguslaw Lucyna Gaj, Meike Lehmann, Sergej Machov, Janina Marach,

Flaviu Morariu, Frank Nawatzki, Marcel Stein, Cornelia Tanase,

Sven Wolfgramm, Silvia Zahn

Spendenmarketing Gabriele Koch

Spendenverwaltung/Rechnungswesen Susanne Wehde

Controlling Theresia Puthz

Sozialarbeit Jonas Gengnagel, Isabel Kohler, Irina Mortoiu

Der Stadtrundgang Chris Schlapp

Das Team von Spende Dein Pfand am Airport Hamburg

Uwe Tröger (Leitung), Andrzej Fidala, Herbert Kosecki, Klaus Peterstorfer

Litho PX2 Hamburg GmbH & Co. KG

Druck und Verarbeitung A. Beig Druckerei und Verlag,

Damm 9-15, 25421 Pinneberg

QR Code ist ein eingetragenes Warenzeichen von Denso Wave Incorporated

Leichte Sprache capito Hamburg, www.capito-hamburg.de

Spendenkonto Hinz&Kunzt

IBAN: DE56 2005 0550 1280 1678 73

BIC: HASPDEHHXXX

Die Hinz&Kunzt gGmbH mit Sitz in Hamburg ist durch den aktuellen

Freistellungsbescheid bzw. nach der Anlage zum Körperschaftssteuer-

bescheid des Finanzamts Hamburg-Nord, Steuernummer 17/414/00797,

vom 27.09.2023 für den letzten Veranlagungszeitraum 2021 nach § 5

Abs. 1 Nr. 9 des Körperschaftssteuergesetzes von der Körperschafts-

steuer und nach § 3 Nr. 6 des Gewerbesteuergesetzes von der Gewerbe-

steuer befreit. Geldspenden sind steuerlich nach § 10 EStG abzugsfähig.

Hinz&Kunzt ist als gemeinnützige Verlags- und Vertriebs GmbH im

Handelsregister beim Amtsgericht Hamburg HRB 59669 eingetragen.

Wir bestätigen, dass wir Spenden nur für die Arbeit von Hinz&Kunzt

einsetzen. Adressen werden nur intern verwendet und nicht an Dritte

weitergegeben. Beachten Sie unsere Datenschutzerklärung, abrufbar auf

www.hinzundkunzt.de. Hinz&Kunzt ist ein unabhängiges soziales Projekt,

das obdachlosen und ehemals obdachlosen Menschen Hilfe zur

Selbsthilfe bietet. Das Magazin wird von Journalist:innen geschrieben,

Wohnungslose und ehemals Wohnungslose verkaufen es auf der Straße.

Sozialarbeiter:innen unterstützen die Verkäufer:innen.

Das Projekt versteht sich als Lobby für Arme.

Gesellschafter



International Network
of Street Papers

Durchschnittliche monatliche
Druckauflage 2. Quartal 2024:
43.000 Exemplare



„Ich bin ein Handwerker“

Markus, 50, arbeitet als Hausmeister im Hinz&Kunzt-Haus.

Text: Ulrich Jonas

Foto: Mauricio Bustamante

Für diesen Donnerstagvormittag im Juli hat Markus die Malerklamotten gewählt. „Ein Treppenhaus muss noch gestrichen werden“, erklärt der 50-Jährige. Seit März arbeitet der langjährige Verkäufer des Straßenmagazins auf Minijob-Basis als Hinz&Kunzt-Hausmeister, ein Job, der wie gemalt ist für ihn: „Ich bin ein Handwerker.“

Der Mann mit dem Käppi ist ein ruhiger, zurückhaltender Typ. Einer, der seine Geschichte mit leiser Stimme erzählt, selbst wenn sie nach lauten Tönen schreit. Seine Mutter sei als junges Mädchen von ihrem Vater auf den Strich geschickt worden, Markus' eigener Vater später ihr Zuhälter geworden. Für Markus und seine Schwester war in diesem Leben kein Platz: Sie wuchsen bei den Großeltern väterli-

cherseits in Norddeutschland auf. Er habe trotzdem „eine gute Kindheit“ gehabt. Sein Vater ist seit Langem verstorben, zur Mutter habe er selten und vor allem aus Pflichtgefühl Kontakt: „Es ist schwierig. Ich weiß, dass ich ihr Sohn bin. Aber als Mutter empfinde ich bis heute meine Oma.“

Markus macht den Hauptschulabschluss und lernt Schlosser, wird aber nicht übernommen. Einige Jahre arbeitet er auf Baustellen, als selbstständiger Verfüger. Als die Aufträge größer werden, überreden drei Kollegen ihn, eine Firma zu gründen und sie anzustellen – ein Fehler: Zwei hätten sich bald krankgemeldet, erzählt Markus. In der Folge habe er Termine nicht einhalten können und Vertragsstrafen kassiert, „23.000 Euro“.

Es folgen Jahre in der Zeitarbeit. Markus wohnt eine Weile wieder bei den Großeltern, landet nach deren Tod auf der Straße. Bald findet er eine Wohnung in Hamburg und arbeitet als Schweißer auf dem Bau. Eine Beziehung führt ihn nach Niedersachsen, wo er neun Jahre lebt – doch die Beziehung zerbricht. Wegen einer Eigenbedarfskündigung landet Markus erneut auf der Straße.

Er geht zurück nach Hamburg, findet aber nur ein Hotelzimmer auf dem Kiez. Bald habe es auch immer seltener Jobs für ihn gegeben. „Es war schwierig, ich bin dort auch gar nicht mehr zur Ruhe gekommen.“ 2012 kommt er erstmals zu Hinz&Kunzt. Er habe dem Projekt viel zu verdanken, vor allem Sozialarbeiter Jonas Gengnagel, der für die Wohngemeinschaften im Hinz&Kunzt-Haus zuständig ist. Das zu betonen, ist Markus wichtig. Als einer der Ersten zieht er 2021 in eine der WGs. Dort findet er die Kraft, sich um seine lange vernachlässigten Zähne zu kümmern und um seine Schulden. Seit diesem Frühjahr lebt er in einem Einzimmerapartment in Groß-Borstel. Das WG-Leben sei ihm irgendwann zu laut geworden, sagt Markus: „Ich bin gerne alleine und genieße die Ruhe.“

Und die Zukunft? Er würde gerne etwas mehr arbeiten, sagt Markus, „dann hat man mehr Struktur“. Und eine Freundin wäre auch schön. Aber das ergebe sich oder auch nicht und sei kein Muss: „Besser keine Frau als die falsche.“ ●

ulrich.jonas@hinzundkunzt.de

Markus und alle anderen Hinz&Künztler:innen erkennt man am Verkaufsausweis.



Kunzt-Kollektion

Der
Hinz&Kunzt
Online-
Shop

BESTELLEN SIE DIESE UND WEITERE PRODUKTE BEI: Hinz&Kunzt gGmbH,
www.hinzundkunzt.de/shop, shop@hinzundkunzt.de, Minenstraße 9, 20099 Hamburg,
Tel. 040-32 10 83 11. Preise zzgl. Versandkostenpauschale 4 Euro, Ausland auf Anfrage.



Kalt & köstlich im Sommer!

Tee „Chillax“

Bio-Kräutertee aus Griechenland
(Zitronenverbene, Johanniskraut)
von Aroma Olymp
(www.aroma-olymp.com), 25 g.
Preis: 4,90 Euro



Festhalten!

Notizblock

Gedanken notieren, Gedichte schreiben,
Einkaufszettel komponieren,
Briefe entwerfen – das kannst du alles auf
diesem Block machen!
50 Blatt, Format: DIN lang (9,8 x 21 cm),
Material: Recyclingpapier FSC Mix 70 %.
Preis: 3 Euro

Design aus Hamburg!

Schlüsselanhänger „Große Freiheit“

Der Klassiker im Hinz&Kunzt-Shop!
Wollfilz, Farbe: blau/weiß.
Vom Designlabel dekoop aus Hamburg
als Sonderedition für Hinz&Kunzt.
Preis: 9,90 Euro



Umweltfreundlich

Little Sun Original

Tragbare Solarlampe,
für Outdoor und Camping,
Balkon und Garten.
LED-Leuchte, Solarzelle,
mit Umhängeband, wasserdicht.
Preis: 24,90 Euro



Echt Hamburg!

Hinz&Kunzt-Socken

Material: Baumwolle, Öko-Tex zertifiziert,
waschbar bis 60 Grad,
Trockner nicht empfehlenswert.
Einheitsgröße: 39–43,
von Loones Hamburg (www.loones.com),
hergestellt in Europa.
Preis: 11,90 Euro



100 % recycelt

Rucksack mit Kordelzug „Los geht's“

Farbe: schwarz.
Aus 100 % recycelten Plastikflaschen.
Maße: 33 x 45 cm, zusammenfaltbar,
mit kleiner Innentasche.
Preis: 14,90 Euro

Hinz&Kunzt

Cool Jobs. Mega Kollegen. Top Zukunft.

Du hast Lust
auf Nachhaltigkeit,
Technik und Energie?

*Dann komm
zu uns!*



Jetzt bewerben:
www.hansewerk.com